

Neue vor- und frühgeschichtliche Funde in Württembergisch Franken

Berichtet von E. Kost

Im vorigen Band unserer Vereinschrift „Württembergisch Franken“ (Neue Folge 17/18) ist auf 100 Druckseiten versucht worden, die „Besiedlung Württembergisch Frankens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit“ zusammenfassend darzustellen. Inzwischen hat unsere heimatliche Scholle als getreue Bewahrerin vorzeitlichen Erbgutes neue Funde vorgewiesen und ans Licht gebracht. In Reih' und Glied füllen sie zur nachfolgenden Mitteilung das Arbeitszimmer des Berichterstatters, um dann ihren Aufklärungsdienst in öffentlicher Schausammlung unserer Heimatmuseen zu verrichten.

Die Fundgebiete der Mittleren Steinzeit im württembergisch-fränkischen Keuperbergland ergaben weitere Fundstellen. Eine Fülle von Neufunden liegt aus der Jüngeren Steinzeit vor. Neben den üblichen Einzelfunden von Steinbeilen (siehe besonders Neuhütten, Kreis Söhringen, auch mit Fund eines Steinanhängers) in fast allen Landkreisen des Vereinsgebietes erbrachte die reichbesiedelte Lettenkohlelandschaft um Hall die Feststellung einer Reihe weiterer jungsteinzeitlicher Dorfsiedlungen, unter denen solche der Linienbandkeramik und der nordisch entstammten Rössener Kultur (Tiefstichkeramik) nennenswert sind. Besonders beachtenswert sind Rössener Siedlungen auf den welligen Hochflächen über dem Taubertal bei Bernsfelden und Münster, und namentlich weitere nordische Neufunde der Schnurkeramik aus der Gegend von Neubronn, Schonach und Waldmannshofen, hier eine schnurkeramische Hockerbestattung mit Becher und großem Rechteckbeil. Als westische Höhengiedlung wurde der Golberg bei Söhringen erkannt.

Für die Hügelgräber-Bronzezeit (urkeltisch) ist der Fund einer nordischen Absatzart von der Hochfläche über dem Bühlertal nordöstlich Hall (Wolpertsdorf) nennenswert. Siedlungen und Gräber der in unserer Landschaft bedeutsamen spätbronzezeitlichen Urnenfelderleute konnten bei Hall und Rünzelsau (in der Nähe einer Kocherfurt zwischen Rünzelsau und Nagelsberg) aufgespürt werden. Von den beiden Bernsfeldener Funden (Taubergegend) eines Urnengrabes, Messer und Kugeltopfnadel, konnte durch fachmännische Untersuchung die Herkunft des Kupferbestandteils ihrer Bronze aus Mitteldeutschland (Südhang des Harzes) nachgewiesen werden.

In verschiedenen Landkreisen sind weitere Grabhügel festgestellt worden, die meist in die frühe Eisenzeit hineinreichen dürften. Zu den mittelalterlichen Burgen, die schon als in vorgeschichtlicher Zeit befestigt erkannt wurden, tritt nun die Pfannenburg über dem Jagsttal bei Jagstheim. Eine wichtige Siedlung der Früheisenzeit, u. a. mit dem Nachweis von Eisenschmelze durch Schmelztiegelreste, ist durch die Rünzelsauer

Mitarbeiter des Vereins im Kochertal unterhalb Künzelsau erkannt worden. Hier wie bei der nahen früheisenzeitlichen Siedlung an der Künzelsauer Stadthalle und ebenso bei den Siedlungsfunden von Igersheim, Elpersheim, Mergentheim und Edelfingen findet sich enger Zusammenhang der Töpfereiware der Spätbronzezeit mit der derjenigen der Früheisenzeit, aus der eine jahrhundertelange ungebrochene Weiterentwicklung und örtliche Durchsiedlung der Bevölkerung erschlossen werden darf, zum Teil (beim Flachswerk Künzelsau am Kocher) bis in die späte Eisenzeit (La-Tène-Zeit, im Norden Großgermanenzeit) hinein. Es handelt sich zweifellos von der in den genannten Siedlungen vertretenen Spätbronzezeit ab um urkeltische Bevölkerung. Durch die Aufmerksamkeit eines Unterregenbacher Vereinsmitglieds konnte an der Jagst in Unterregenbach eine keltische Siedlung festgestellt werden. Eine spätkeltische Siedlung liegt ferner in der Nähe der Nibelungenstraße bei Hall-Weckrieden.

Vom Dasein römischer Besatzung spricht ein eisernes Pilum vom Grenzwall der Mainhardter Gegend. Sehr bedeutend ist ein Grabfund großgermanischer Zeit, aus der ersten Landnahmezeit der Alamannen um 300 n. Ztr. von Böckingen = Heilbronn; hier lag ein alamannischer Krieger bestattet. Fränkische Reihengräberfunde der Merowingerzeit konnten Mitarbeiter im Kochertal in Niedernhall, im Taubertal in Bad Mergentheim und Edelfingen machen. Beachtung verdient ein Scherben des 8./9. Jahrhunderts aus dem frühmittelalterlichen Rodungsgebiet der Waldenburger Berge bei Neuhütten.

Besonderer Dank gebührt der rührigen Mitarbeit des Ortsgruppenobmanns von Mergentheim, Obersekretär Georg Müller, desjenigen von Künzelsau, Studienrat Batter, und von Heilbronn, Oberlehrer Mattes.

*

Eiszeit

Kreis Gaildorf (Hall)

Wilhelmsglück, Gemeinde Michelbach a. d. B. Ende Januar 1938 stießen Arbeiter des Schotterwerks Wilhelmsglück im Kalkbruch (zwischen Bahnhof und Bruderhaus) auf die noch 1 m lange Spitze eines Mammutstoßzahns; dessen dickstes Ende war 12 cm. Der Zahn zerbrach beim Herausnehmen.

Kreis Künzelsau

Künzelsau. Zwischen Eisenbahn und Landstraße Künzelsau—Ingelfingen im Kochertal, 1 km NW Künzelsau, wurde von Studienrat Batter im Winter 1937 aus Aufschotterungen des Kochers bei Bauarbeiten des Flachswerks ein Unterkiefer vom Moschusochsen (?) geborgen (jetzt im Heimatmuseum Künzelsau).

Mittlere Steinzeit

(10000—3000 v. Ztr.)

Zu den zahlreichen, immer weiter ergiebigen bekannten Fundgegenden und -plätzen des württembergisch-fränkischen Keuperberglands sind folgende neu erkannt worden:

Kreis Gaildorf (Hall)

Württembergischer Hof, Gemeinde Hütten. Vom Hirschbühl auf Stubensandsteinader über einer Quelle, 250 m SO des Württembergischen Hofes, konnten Dr. Kost und Studienrat Bruder (Badnang) mittelsteinzeitliche Kleinwerkzeuge bergen (Keckenburgmuseum).

Kreis Hall

Schneckenweiler, Gemeinde Bellberg. Auf Flur Lindenbühl 600 m SO Schneckenweiler konnte Hauptlehrer Breuer (Talheim) mittelsteinzeitliche Feuersteinwerkzeuge feststellen, darunter eine $3\frac{1}{2}$ cm breite, abgebrochene Klinge aus grauem Turahornstein (Keckenburgmuseum).

Hausen, Gemeinde Unterjonthheim. Im September 1937 fanden am Häuserberg 1500 m SW Hausen auf einem Schilfsandsteinader zwei Oberschüler einige mittelsteinzeitliche Feuersteingeräte aus Keuperhornstein, ferner einen Klingenerkbräher aus gebändertem Turahornstein (Keckenburgmuseum).

Kreis Öhringen

Neuhütten. Von verschiedenen Stellen der Markung, auf Stubensandstein, konnte Hauptlehrer Zizmann Kleinwerkzeuge der Mittleren Steinzeit bergen. Fundstellen: 1. Am Steinknicke, 2. in Flur Neugreut 1000 m W Neuhütten, 3. in Flur Wanne 2000 m SSO Hütten.

Beachtenswert ist der Fund eines 11 cm langen, $2\frac{1}{2}$ cm breiten und $1\frac{1}{2}$ cm dicken länglich-runden tropfenförmigen Anhängers aus grünem, dichtem Hornblendegestein. Das ortsfremde Geröllstück, das wohl aus dem Main-schotter geholt worden ist, zeigt am dünneren Ende Durchbohrung (siehe S. 131, Abb. 4,1; Aufbewahrungsort: Keckenburgmuseum). Der Steinanhänger steht in der Art dem Anhänger von Witzmannsweiler (Gemeinde Michelsfeld, Kreis Hall; Abbildung in „Württembergisch Franken“, NF. 17/18, S. 23,2) nahe. Das Stück von Witzmannsweiler stammt von mittelsteinzeitlichem Fundplatz auf Stubensandsteinhochfläche. Der Anhänger von Neuhütten wurde beim Ausschachten des Kellers am Haus des Schreiners Strauß gefunden. Das Haus liegt im Ortsteil „Sieh di' für!“ am Ortseingang von Breßfeld her. Der Anhänger lag 50 cm tief; Finder ist Willy Baier aus Neuhütten (1936).

Jüngere Steinzeit

(3000—2000 v. Ztr.)

Kreis Badnang

Badnang. Aus der Nähe des Seehofs, 1,5 km NNO Badnang, wurde ein 5 cm langer Bohrer aus Feuerstein in die Altertümersammlung Stuttgart abgeliefert.

Trailhof, Gemeinde Oberbrüden. Beim Acker wurde 1937 auf Flur Köpfe 500 m NNO des Trailhofs in der Nähe einer Quelle ein un- und durchbohrtes Steinbeil aus porphyrtartigem Aplit (Gestein aus Eiszeit-schotter) mit rechteckigem Querschnitt gefunden (Keckenburgmuseum; Abb. 10,2).

Kreis Crailsheim

Steinbach a. d. A., Gemeinde Honhardt. Im Herbst 1935 fand Sägwertsbesitzer Dorisch (Steinbach) auf einem Kartoffelacker am alten Weg von Stein-

bach nach Honhardt, etwa 1 km W Steinbach, ein Bruchstück einer durchbohrten Art aus Hornblendeschiefer, mit abgerundetem, stumpf verjüngtem Nackenende (Abb. 1,3). (Berichterstatter J. Fischer; Heimatmuseum Crailsheim.)

Kreis Gaildorf (Hall)

Wengen, Gemeinde Laufen a. R. Bauer Anfried aus Wengen fand 1920 beim Acker ein durchbohrtes Steinbeil auf dem Pfennigsberg 450 m WNW von Wengen. Das Beil ging später wieder verloren (Mitteilung von Oberlehrer Belz, Hall).

Kreis Gerabronn

Raboldshausen, Gemeinde Billingsbach. Im April 1938 stieß Bauer Leonhard Enk beim Erdaushub für eine Güllengrube in 2 m Tiefe auf eine Aschenschicht mit Holzkohleresten und angebrannten Steinen. Die Schicht enthielt Rinderknochen und ein Bruchstück eines Handmahlsteins. Die Grube konnte, da sie rasch zubetoniert wurde, nicht fachmännisch untersucht werden (Mitteilung von Hauptlehrer Kleemann, Billingsbach).

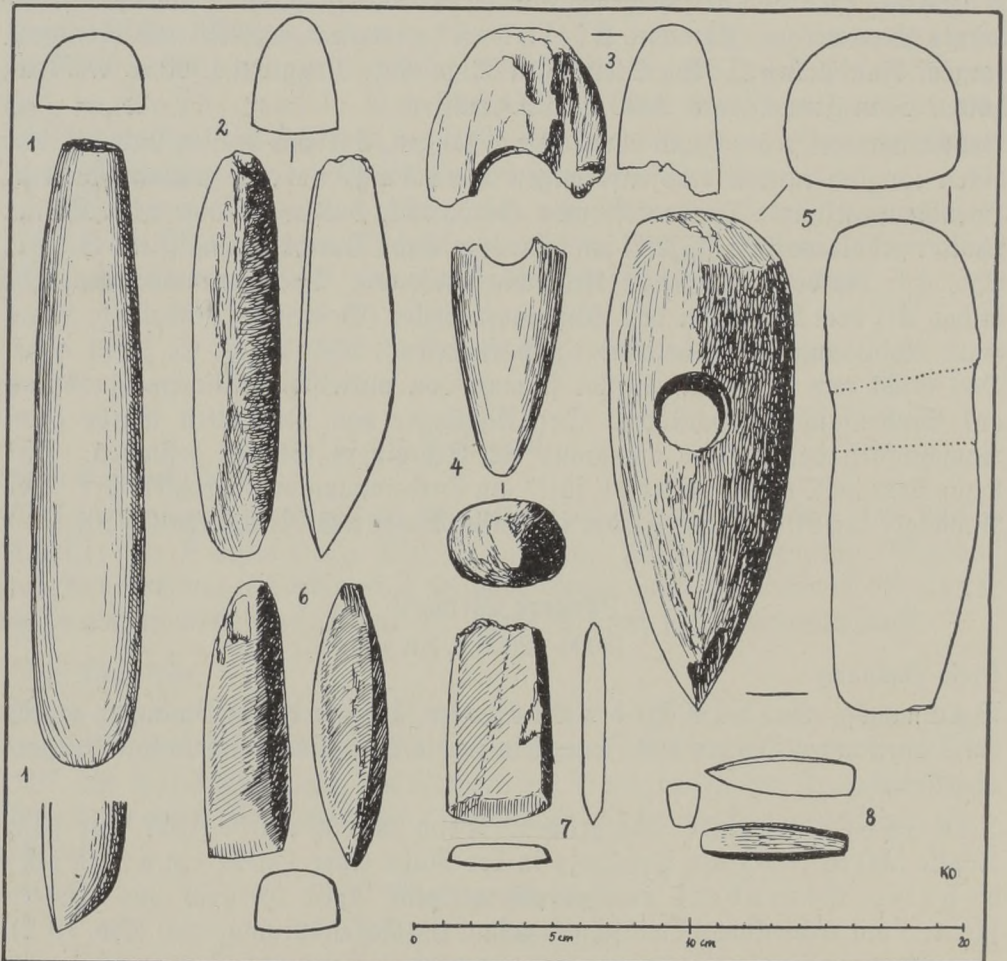


Abb. 1. Jungsteinzeitliche Beile und Hämmer der handkeramischen Bauernsiedler. 1 Hall-Wedrieden, 2 Bernsfelden, 3 Steinbach-Honhardt, 4 Wedrieden, 5 Buchhof bei Sindringen, 6 und 7 Wedrieden, 8 Bernsfelden.

A. Jungsteinzeitliche Funde ohne sichere Erkenntnis ihrer Volkszugehörigkeit

Kreis Hall

Gottwollshausen, Gemeinde Gailenkirchen. 600 m östlich Gailenkirchen auf der Anhöhe (Lettentfohlehm) über dem Tunnel liegt ein jungsteinzeitliches Siedlungsfeld, belegt durch eine Anzahl Funde von Feuersteinkleinwerkzeugen aus Jurahornstein (Dr. Kost, März 1936).

Hall, städtische Feldmarkung. Vom Südrand des Einkorn, 150 m südlich des Turms, stammt eine gute, flächenbearbeitete Pfeilspitze aus gelblichweißem Jurahornstein (Dr. Kost, 1937). Nach früheren Kleinwerkzeugfunden und dem älteren Fund eines Walzenbeils auf der Einkornhöhe darf diese als vorzeitliche Höheniedlung jungsteinzeitlicher Westleute angesehen werden.

Auf der Oberlimpurg fand sich an der Stelle des ehemaligen vorgeschichtlichen Walles, die an den Feuersee (alter Wallgraben) grenzt, eine schöne Feuersteinpfeilspitze mit eingezogener Grundfläche (Dr. Kost, 1937).

Tagstrot, Gemeinde Sulzdorf. Auf Flur Ebene südlich Tagstrot mehrere Feuersteinwerkzeuge: Schaber, Kraxer, ein Kernstück (Oberlehrer Roth, Sulzdorf).

Kerlewed, Gemeinde Unteraspach. Auf Äckern der Flur Altenhansen auf der Randhöhe über dem Bühlertal mehrere Feuersteinwerkzeuge und ein Reibstein (Sandreiber) (Bauer Georg Kößler, Oberschaffach).

Wedrieden. 1600 m östlich des Ortes in Flur „Flürle“, im Auswurf der Bachberichtigung des obersten Wettbachs ein großer Schaber aus Jurahornstein ($4\frac{1}{2} \times 4$ cm Durchmesser). Der Fund liegt in der Nähe früherer Steinzeitwerkzeugfunde, so daß dort eine (linienbandkeramische?) Siedlungsstelle zu vermuten ist (Dr. Kost, 1936).

B. Funde der Linienbandkeramik (Spiralkeramik)

Eltershofen. 1. In Flur Fischersfeld—Bürkäcker, 800 m WSW Eltershofen, auf Lettentfohlehmfläche eine Siedlung, belegt durch mehrere schwarze Erdstellen, Scherben mit Linienverzierung und Feuersteinwerkzeuge (Dr. Kost, 1935).

2. In Flur Seeäcker, 1500 NNO Eltershofen, wiesen schon 1935 zahlreiche Feuersteingeräte auf das Vorhandensein einer steinzeitlichen Siedlung hin. Durch den Fund des Bruchstücks einer bandkeramischen Hacke (schmaler „Schubleistenkeil“) aus Hornblendeschiefer zusammen mit weiteren Feuersteinwerkzeugen ist nun die Volkszugehörigkeit der steinzeitlichen Siedler erkannt (Dr. Kost, 1938).

Hall, städtische Feldmarkung:

Galgenberg. Scherben einer linienbandkeramischen Siedlung und ein beriebenes Röteltstück, gefunden am Rande der Lößlehmfläche der Büblerschen Ziegelei im Garten des Hauses Eppler; die zugehörige Quelle liegt 300 m nordnordöstlich in der Hangmulde (Finder: Dr. Eppler, Herbst 1937; Reckenburgmuseum).

Haspach. In der Kößener Siedlung (siehe diese) fand sich in der Oberflächennachlese der 1936 vom Historischen Verein für Württembergisch Franken er-

grabenen Rundhütte auch ein linienbandkeramisches Randstück eines kleinen Bombentopfes mit waagrechter Punktreihenverzierung unter dem Rand und mit der üblichen Bogenlinienzier (Reckenburgmuseum).

Hessental. In Flur Eich nördlich anschließend an Flur Gründle (siehe „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 30 ff.) 2300 m OSO Hessental, 1400 m SW Tüngental konnte auf dem Acker des Bauern Haef (Hessental) Dr. Kost durch Absuchen von Drainagegräben der Abteilung 6/264 des Reichsarbeitsdienstes Romburg im Winter 1936 8 Siedlungsstellen als schwarzerdige Eintiefungen im steinfreien Lehm erkennen. Zwei der Stellen konnten notdürftig bei Schneefall untersucht werden. Die eine Siedlungsstelle ergab eine große Kiesel sandsteinreibmühle, Reste großer, dickwandiger Vorratsgefäße, darunter eine Tragnase von eirundem Querschnitt, mehrere Feuersteinflingen und ein Bruchstück einer geschliffenen Steinhaxe aus Hornblendeschiefer („Schuhleistenkeil“). Die hangabwärts 30 m nördlich gelegene andere Siedlungsstelle ergab bei ihrer Untersuchung (mit Hilfe einiger Arbeitsdienstmänner der genannten Abteilung und einiger Schüler der Mergenthaler-Oberschule) einige handlinienverzierte Tonscherben der Spiralkeramiker, ein glattes Randstück eines derben Topfes mit runder Tragnase und Brocken rotgebrannten Hüttenlehms. Der senkrechte Schnitt durch diese Siedlungsstelle zeigte eine flache, etwa 30 cm tiefe und 1,50 m lange Wohngrube. Mehrfache Bewohnung dieser Grube konnte durch Beobachtung mehrerer, durch helle Lehmeinschwemmungen getrennter dunklerdiger und holzkohlehaltiger, übereinanderliegender Hüttenbodenschichten festgestellt werden. Unmittelbar westlich schloß sich eine nur einmal benützt gewesene, 60 cm tiefe und 1,15 m lange

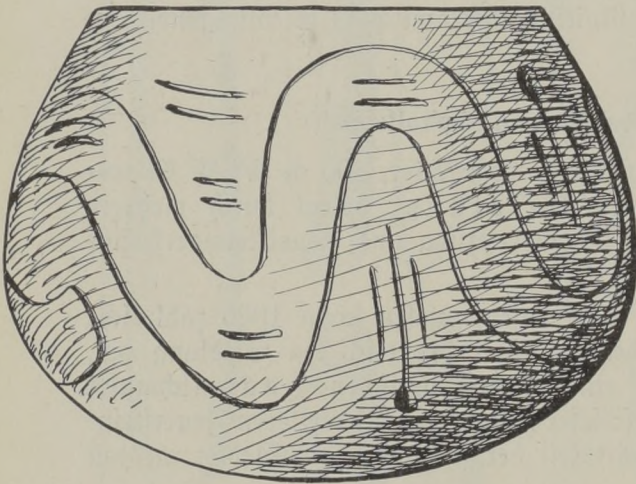


Abb. 2.

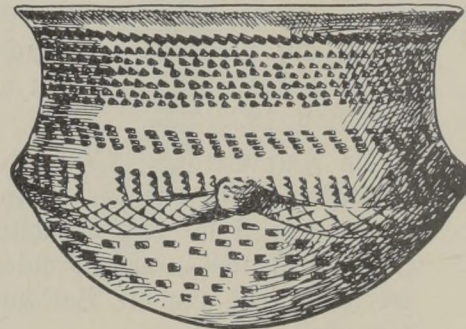


Abb. 3.

Abb. 2. Jungsteinzeitlicher Bombentopf aus einer Siedlung der Linienbandkeramiker von Flur „Gründle“ bei Hall-Hessental. Zeichnerische Wiederherstellung nach Scherbenresten im Reckenburgmuseum in Schwäbisch Hall. Abb. $\frac{1}{3}$ nat. Größe.

Abb. 3. Jungsteinzeitlicher Ziertopf aus einer Siedlung der süddeutschen Rössener Leute (nordisch geartete Stichbandkeramiker) von den „Saaläckern“ bei Hall-Hessental. Abb. $\frac{1}{3}$ nat. Größe, gezeichnet nach der Wiederherstellung des Topfes im Reckenburgmuseum in Schwäb. Hall.

zweite Grube an; sie war mit dunkler Erde gefüllt. Im Abstand von 20 cm schloß sich westlich ein Pfostenloch an. Der Drainagegraben zeigte an anderen Stellen weitere Pfostenlochspuren anderer Wohngruben oder einer größeren spiralkeramischen Scheune.

Unmittelbar südlich dieser genannten Siedlungsstelle führt als Feldweg der vorgeschichtliche Überlandweg der sogenannten „Nibelungenstraße“ vorbei. 300 m südlich und südwestlich der genannten Siedlungsstelle liegt das 1934 in etwa 60 Wohnstellen vom Historischen Verein für Württembergisch Franken festgestellte handkeramische Steinzeitdorf „Im Gründle“, dessen nördliche Fortsetzung unsere Siedlung ist.

R o m b u r g. Durch Kinder, welche an einer etwas beschädigten Mauerstelle der südlichen Wand des Kreuzgangs des ehemaligen Benediktinerklosters Steine abbröckelten, wurde dort ein schwerer **B e i l h a m m e r** der Jungsteinzeit gefunden. Das Beil hatte in einer kleinen Mauernische in etwa 1 m Höhe über dem Erdboden gesteckt. Es besteht aus dunklem, bituminösen Kalkgestein, hat abgerundeten, dicken Nacken und ist der Länge des 1,7 cm weiten Schäftungsbohrlochs nach zersprungen und von alter Hand mit Schellack zusammengeklebt gewesen (siehe Abb. 10,1). Der Fund stammt ziemlich sicher von jungsteinzeitlicher ehemaliger Besiedlung des Bergfeldes der Romburg und dürfte, einem alten Volksglauben entsprechend, als sogenannter „**B l i z s t e i n**“ oder „**D o n n e r k e i l**“ in der Bauzeit des Kreuzgangs (zum Teil romanisch, zum Teil Renaissance) von einstigen Mönchen oder Chorherren in die Mauer eingebracht worden sein. (Reckenburgmuseum.) Der Fund erinnert an die Tatsache, daß z. B. auch in der Eingangshalle des Domes von Halberstadt ein durchbohrtes Steinbeil angebracht ist. **E i n g e m a u e r t e S t e i n b e i l e** kommen öfter vor, so neuerdings eine steinerne „**P f l u g s c h a r**“ in einem Haus in **F r a n k e n b a c h** (Kreis Heilbronn). Öfter werden sie zum **B l i z s c h u z** in die Grundmauern eingefügt (Beispiele im Handwörterbuch des Aberglaubens, VIII, 402 und 406).

O b e r l i m p u r g. 1. An der Nordwestecke des Hochflächengeländes unmittelbar südöstlich des großen Stallgebäudes des Gutshofes ergab eine 1935 durch Dr. Kost und Dieter Grand für den Historischen Verein für Württembergisch Franken angelegte Versuchsgrabung **s t e i n z e i t l i c h e S i e d l u n g s s c h i c h t e n** mit Funden der **M i c h e l s b e r g e r K u l t u r** und der **S p i r a l k e r a m i k**. Ergraben wurden zahlreiche Scherben dickwandiger Vorratsgefäße, zwei verschiedene Randstücke mit senkrechter Topfwand, mit umlaufender Fingertupfenreihe in Daumenbreite unterhalb des Randes, verschiedene weitere Randstücke, einige Topfstücke mit schmalerem Sandboden, ein spiralkeramischer Scherben mit Bandlinie und Strichgruppen, an Werkzeugen ein Knochenpfriem von 6½ cm Länge, ein Feuersteinkleinstichel, ein Bogenschaberchen, an Tierresten Zähne und Knochen von großen und kleinen Rindern, Zähne von Schafen oder Ziegen, ein Zahn vom Wildpferd und ein Eberhauer.

2. Im Ackerlande einige hundert Meter nordöstlich des Gutshofes Oberlimpurg förderte der Erdbagger dunkle Erdschichten zu Tage. Dieter Grand (Oberlimpurg) konnte daraus linien- und punktreihenverzierte dünnwandige Scherben bergen. Eine sehr ausgedehnte weitere schwarze Erdschicht enthielt ebenfalls vorgeschichtliche Scherben unbekannter Zeitstellung (stein- oder metall-

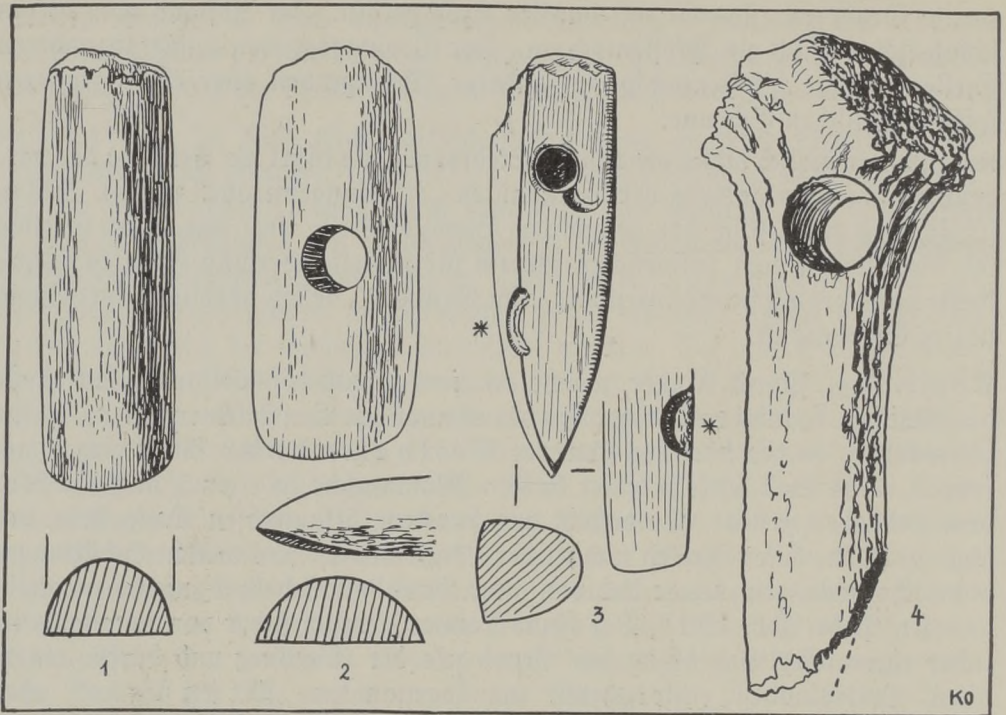


Abb. 4. 1, 2 und 4 Haken aus dem jungsteinzeitlichen bandkeramischen Ackerbauggebiet um Schwäb. Hall; 3 kleine Pflugschar vom Reisenhof (Höhenrand westlich Hall). Nr. 1—3 aus Hornblendeschiefer, 1 und 2 von Flur „Hardt“ (Flugplatzgelände) Hall-Hessental, 4 Fundort Oberlimpurg, aus Hirschhorn. Größe der Abb. etwa $\frac{1}{3}$ nat. Größe. (Reckenburgmuseum Schwäb. Hall.)

zeitlich). Auf den Äckern des Umkreises fand Dieter Franck ein Bruchstück einer Art aus Hornblendeschiefer mit rundem Querschnitt und verjüngtem Nackenende (Reckenburgmuseum).

Reisenhof. 1100 m SW Hall (Rathaus), 375 m NNW des Reisenhofs auf der lehmigen Hochfläche über dem Kochertal, unmittelbar südlich der Kollhoffiedlung konnte als Lesefund von einem Steinhaufen am Ackerand eine kleine, gutgeschliffene Pflugschar aus Rieselschiefer geborgen werden (Reckenburgmuseum). Das schöne Stück zeigt „rituelle“ Bohrungen und dürfte seiner Art und geringen Größe nach ein Weihestück für Kultzwecke gewesen sein. Länge $11\frac{1}{2}$ cm (Abb. 4,3; Dr. Kost, 1936).

Wedrieden. 1. 1200 m östlich Wedrieden, 250 m östlich des Überlandwegs der „Nibelungenstraße“, war durch einen Entwässerungsgraben eine 8 m lange Siedlungsstelle in 1 m Tiefe angeschnitten. Daraus konnten Scherben, einige Feuersteinwerkzeuge und ein Rinderzahn geborgen werden (Dr. Kost, 1937).

2. 1900 m ONO in Flur Spitalanwender fand 1936 Bauer Egner von Wedrieden beim Acker eine schöne $22\frac{1}{2}$ cm lange geschliffene *Feldhade* (Schuhleistenkeil) aus Hornblendeschiefer (siehe Abb. 1,1; Reckenburgmuseum). Beim Besichtigen des Geländes konnte Dr. Kost ein Bruchstück einer weiteren Hade finden, ferner an mehreren Stellen der Äcker von Egner und Schierle grobe Scherben als Siedlungsspuren feststellen. Kultur: Bandkeramik (Reckenburgmuseum).

3. 600 m SO Weckrieden, auf Höhe 397, genannt *Wolfsbühl*, konnte nun im Frühjahr 1938 durch Beobachtung der zahlreichen dortigen Dränungsgräben eine große Anzahl von etwa 30 Siedlungsstellen eines bandkeramischen Dorfes erkannt werden. Zum Teil konnten sie in ihrer Lage mit Hilfe von Schülern der Mergenthaler-Oberschule planmäßig aufgenommen werden. Die Siedlungsstellen erstrecken sich besonders auf den

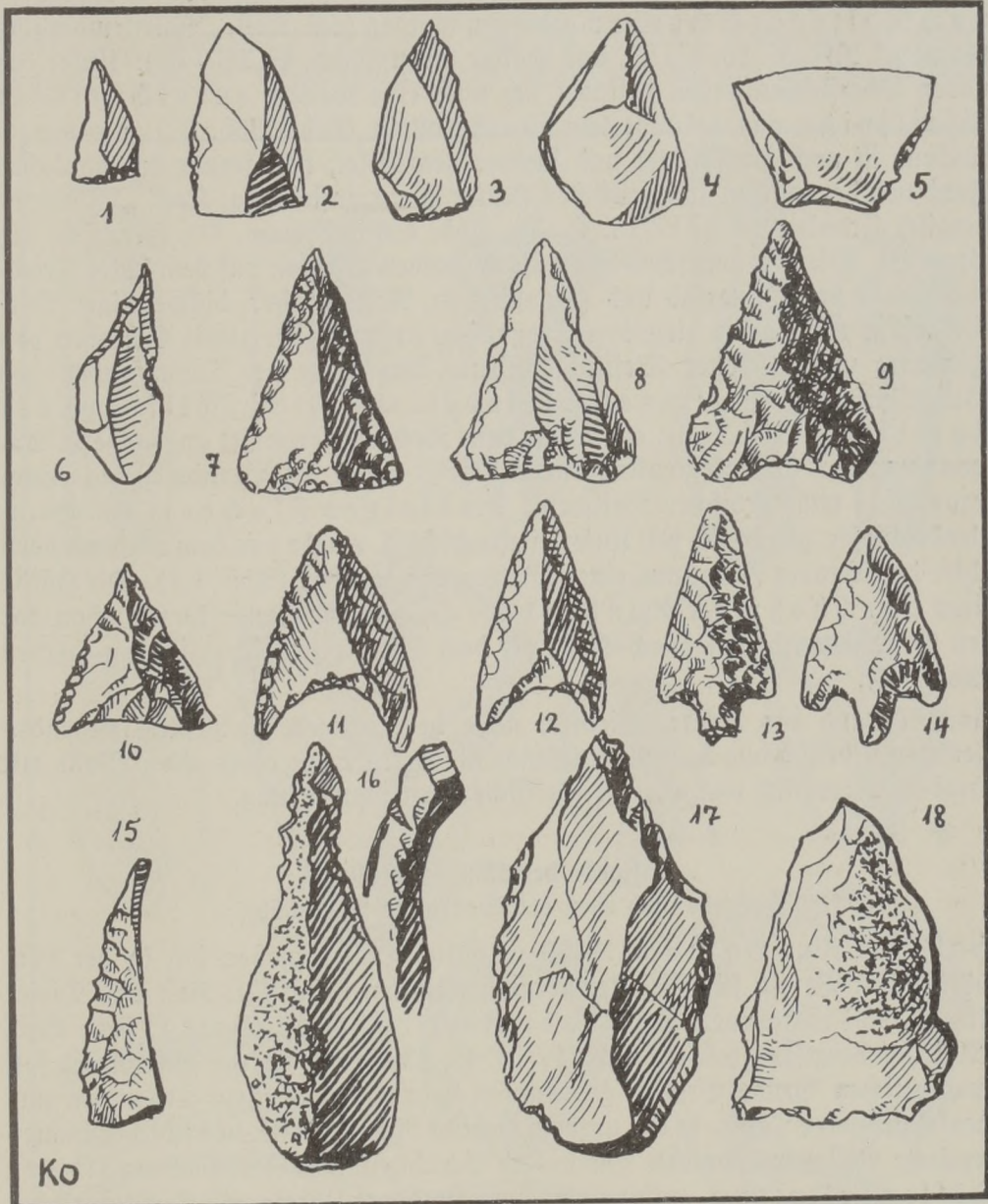


Abb. 5. Nr. 1—14 Pfeilspitzen der Jungsteinzeit, darunter Nr. 5 querschneidige Pfeilspitze, Typ der vorausgehenden Mittleren Steinzeit; Nr. 17 und 18 Lanzenspitzen (Wurfspeere); 15 und 16 Bohrer. Alle genannten Funde aus ortsfremdem Jurahornstein, Oberflächenfunde von Wohnstellen des jungsteinzeitlichen Dorfes der Bandkeramik (Linienbandkeramiker und Rössener Tieftischbandkeramiker) auf der Flachkuppe des *Wolfsbühl* über dem *Wettbachtal* bei *Weckrieden*. Abb. in nat. Größe. Funde im *Kedenburgmuseum Schwäb. Hall*.

Lehmäcern der Weckriedener Bauern Friedrich und Frank. Das steinzeitliche Dorfgelände weist nach jetziger Kenntnis bereits eine west-östliche Ausdehnung von 500 m und eine nord-südlische von 300 m auf. Von dieser besiedelten Fläche, die sich auf einer lehmigen Flachhöhe unmittelbar über dem Wettbach erstreckt, sind schon in den Vorjahren vom Historischen Verein für Württembergisch Franken Hunderte von Feuersteingerätfunden gemacht und an erkannten Einzelstellen schon vordem linienbandkeramische sowie auch Rössener Scherben geborgen worden (vgl. Kost, „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 33, und Haller Heimatbuch, S. 56—60). Unter den neuen Oberflächenfunden befindet sich auch eine weitere quer schneidige Pfeilspitze aus gebändertem Jurahornstein (siehe Abb. 5,5; die neugefundene ist noch sorgfältiger und schöner gearbeitet; vgl. ferner den ähnlichen Fund von der spätjungsteinzeitlichen Haller Hirnrainiedlung; Kost, „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 38, Abb. 4,4 und Anm. ¹¹⁶, ferner S. 89, Anm. ¹⁶). Die neu angeschnittenen Wohngruben ergaben auf dem Acker Friedrich Zähne von Hausrind und Hauschwein, Reste großer, dickwandiger Vorratsgefäße mit starken eirunden Tragnasen, linienbandverzierte Scherben von Zierware und Rössener Tieftichscherben. Aus einer der Wohngruben hob Bauer Friedrich ein kleines Steinbeil mit Flachschliff auf der Unterseite (Abb. 1,6); es ist eine dem Rechteckquerschnitt angenäherte Abwandlung der Schubleistenkeilform und zeigt schön die Verschmelzung bandkeramischer mit nordischer Beilform. Ein kleines Flachbeil aus Hornblendeschiefer, gleichfalls mit Unterseiteflachschliff, wurde aus dem angrenzenden Acker des Bauern Frank aus einer Wohngrube gehoben (Abb. 1,7). Die Hälfte einer durchbohrten Rundaht aus Hornblendeschiefer konnte schon vor den Dränungsarbeiten durch Kost auf dem Acker Friedrich gefunden werden (Abb. 1,4).

Am Südrand des Ackers Friedrich nahe dem jetzigen ost-westlich ziehenden Feldweg hebt sich aus dem Ackergelände die flache Spur eines alten Walls mit Graben, vermutlich von alter steinzeitlicher Dorfumwehrung.

C. Funde der Rössener Kultur

(Siehe auch oben bei Weckrieden-Wolfsbühl)

Hall. In Flur Haspach, 1750 m östlich Hall, ergaben sich in der vom Historischen Verein für Württembergisch Franken durch Dr. Kost und Dieter Frank 1936 ergrabenen Rössener Rechteckhütte (Haus 1; siehe Kost, „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 93) in der oberen Schicht der fast quadratischen Grube Brocken gebrannten Lehms, durchbohrte Tragnasen und Henkel größerer Töpfe, in der unteren Schicht Rinderzähne, in beiden Schichten verzierte Rössener Scherben. Die untere Schicht enthielt Scherben der älteren Rössener Kultur, entsprechend dem Goldberg (Ries), mit Tieftichfeldern und paralleler Tiefenrillung, darunter ein großes, außen tieftichverziertes Randstück einer Schüssel ohne die sonst übliche Innenverzierung. Beide Schichten bargen Feuersteinwerkzeuge, darunter mehrere Klingenträger mit breit bearbeitetem Klingenden, und einen Bogenschaber. Die meisten Funde wurden in der tieferen Ostdecke angetroffen (siehe Grundrißzeichnung der Hüttenstelle, Abb. 7).

Die obere Schicht dieser Rechteckhütte enthielt Scherben der Spätbronzezeitlichen (frühhallstädtischen) Urnenfelderkultur (siehe Abschnitt Bronzezeit). Die 80 m westsüdwestlich dieser Wohnstelle ausgegrabene runde Rössener Hüttenstelle (Haus 2) erbrachte neben dem üblichen Inhalt auch den Rest eines 6 cm breiten, rundkantig geschliffenen Pflugkeils aus Hornblendeschiefer, in der oberen Schicht Reste von Rössener Ziertöpfen, in der unteren weitere tiefstichverzierte Scherben und solche mit tiefen Parallelstrichen (Furchen) der älteren Rössener Kultur (vgl. die ähnlichen Scherben der obengenannten Rössener Rechteckhütte), auch einen Scherben mit Bieredgittermuster

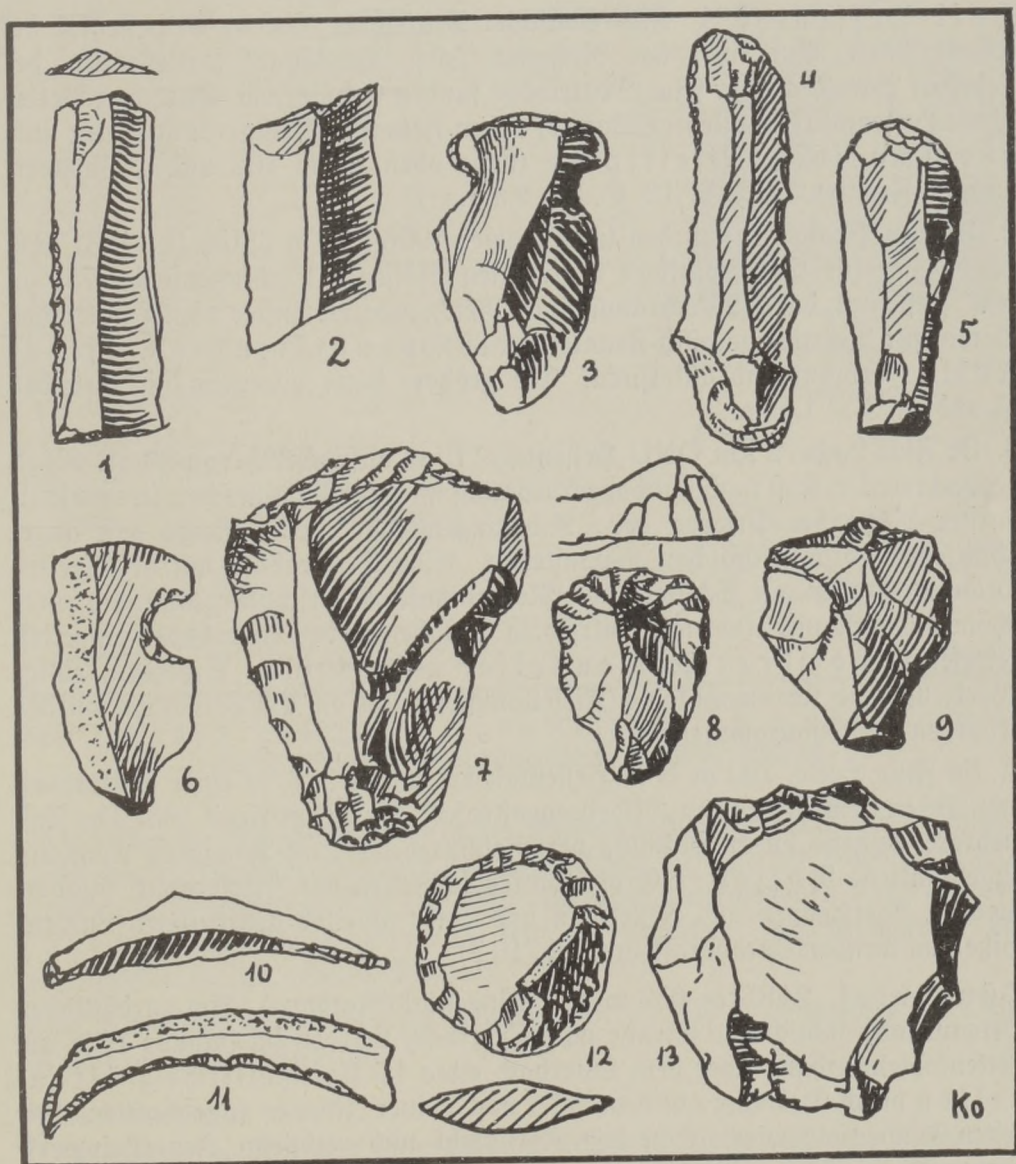


Abb. 6. Feuersteinwerkzeuge aus Durahornstein von der jungsteinzeitlichen Dorflur Wolfsbühl bei Weidrieden (vgl. auch Abb. 5!). Nr. 1—11 bearbeitete Klingen: 1 und 2 Messer, 3 Klingenkräzer mit beiderseitigen Schäftungskerbem, 4 und 5 Klingenkräzer, 6 Kerbkräzer, 7—9 Stirnkräzer, 10 und 11 Bogenschaber, 12 und 13 Rundkräzer. Alle Abb. in nat. Größe. Funde im Keckenburgmuseum in Schwäb. Hall.

(Furchen) und einen Schüsselrand (Schale) mit Innenverzierung. Neben einer querschneidigen Pfeilspitze (siehe Kost, „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 89, Anm. ¹⁶) enthielt die untere Kulturschicht der Wohngrube auch den Rest einer Altrössener Fußvase mit einer erhalten gebliebenen quergekerbten Henkelöse und Standring mit Verzierungen in breitem, kräftigem Tieffisch (Parallele vom Goldberg). Schüssel, Kugelbecher und Fußvase sind die Charaktergefäße der älteren Rössener Kultur, die damit für den Haller Siedlungsbereich erneut nachgewiesen ist (siehe Kost, „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 32/33 mit Anm. ⁷⁷); in Heilbronn hat schon Schliz das Dasein der Altrössener Volksgruppe nachgewiesen.

Hall-Hessental. 1. Flur Haaläcker-Mittelhöhe, 600 m W Hessental, bei Punkt 390,9: Auf einer das Rössener Dorf „Haaläcker“ fortsetzenden, besiedelten Ackerfläche der Flur Mittelhöhe fanden Schüler der Deutschen Volksschule Hessental (Hauptlehrer Bantle) neben Feuersteinkleingerät auch eine gute querschneidige Pfeilspitze (siehe oben Seite 162 und „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 89, Anm. ¹⁶).

2. In den Haaläckern wurden im Sommer 1936 250 m östlich der 1931 vom Landesamt für Denkmalpflege ergrabenen Rössener Siedlungsstelle, 750 m NW Hessental, durch Ackerdränung des Reichsarbeitsdienstes vom Historischen Verein für Württembergisch Franken zwei Wohnstellen der Rössener Kultur erkannt und untersucht. Die größere hatte unregelmäßig eirunden Grundriß, $3 \times 1,50$ m.

3. In Flur Lache, 2 km ONO Hessental, 110 m ost-südöstlich von Punkt 401,4, beobachtete Dr. Kost nach Erdbaggerdränung im Acker Schumacher, in unmittelbarer Nähe des Urwegs der „Nibelungenstraße“, eine Reihe von angeschnittenen vorgeschichtlichen Wohnstellen. Eine Teilgrabung im verschnittenen Dränungsgraben mit Schülern der Mergenthaler-Oberschule Hall ergab einen schönen Querschnitt einer mit senkrechten Wänden in den Lehmboden eingetieft gewesenen Rössener Hüttenstelle; tieffischverzierte Scherben, einige Werkzeuge und Kornmahlsteine (Kieselsandstein) und ein Schweinszahn wurden geborgen (Reckenburgmuseum).

4. In Flur Seele, 750 m NW Hessental, bei Punkt 387, in einer Entfernung von 250 m vom Urweg der „Nibelungenstraße“, konnte im April 1937 Dr. Kost mehrere Duzend durch Dränung der Reichsarbeitsdienst-Abteilung Romburg angeschnittene Rössener Grubenhöhlen feststellen mit Zierkeramik, Rinderknochen, Werkzeugen aus Feuerstein und einer tadellos gearbeiteten Lanzen Spitze aus weißem Turahornstein (Abb. 10,8).

Tüngental. Höhäcker, 650 m NO Tüngental (Rathaus). Am nordöstlichen Ortsausgang südlich der Straße nach Otterbach wurden im Januar 1938 am Lettenkohlelehmhang über dem Otterbach etwa 15 steinzeitliche Hüttenstellen durch Dränung auf dem Acker von Bauer Zimmer angeschnitten. Die ersten Funde (unverzierte Scherben, Kornmahl- und -reibsteine, Feuersteinwerkzeuge und ein schönes Stück plattigen Feuersteins (Turahornstein) wurden durch Bauer Walter erkannt und konnten nach Mitteilung und Mithilfe von Hauptlehrer Ebert vom Historischen Verein für Württembergisch Franken weiterverfolgt werden. Es wurden aus den angeschnittenen Wohngruben tieffischverzierte Rössener Scherben und solche mit Tiefrillenstrichverzierung geborgen.

Kreis Heilbronn, Umgegend von Weinsberg

Sülzbach. Auf Ackergerände 270 m ostnordöstlich des Bahnhofs fand Beiler Scherben, die vermutlich linienbandkeramisch sind (oder spätbronzezeitlich) und auf eine vorgeschichtliche Wohnstätte hinweisen.

Weinsberg. In der Sammlung des Justinus-Kerner-Hauses befindet sich eine runde Steinkeule aus Hornblendeschiefer vom Wildenberg, 3 km nordöstlich Weinsberg.

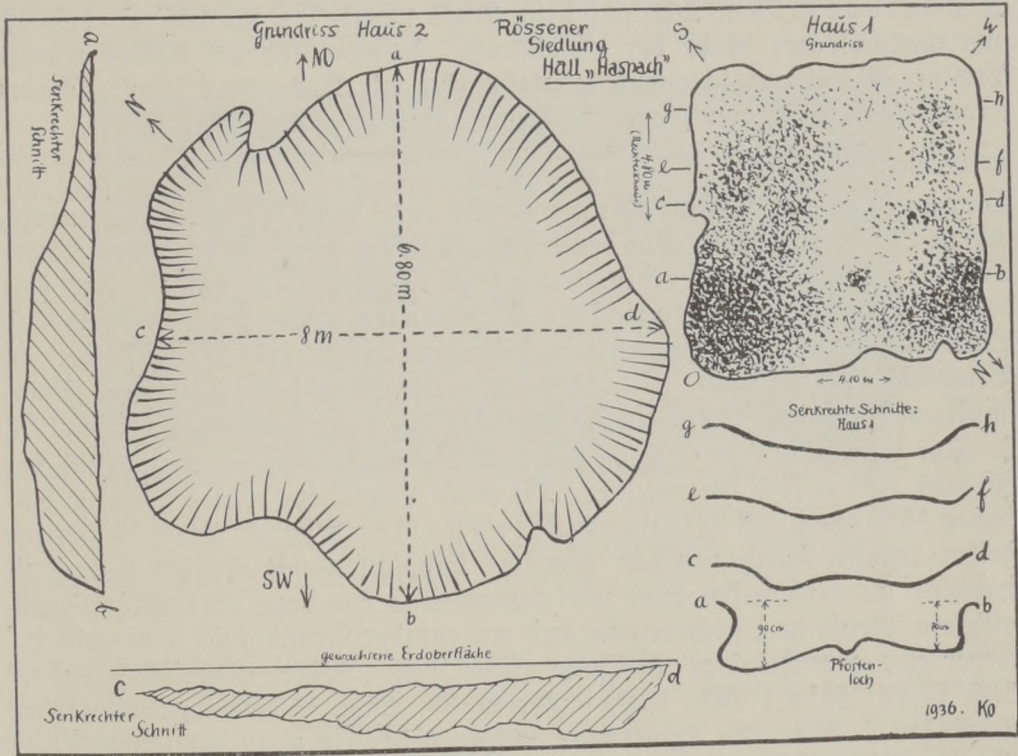


Abb. 7. Grund- und Aufrisse von Rössener Hüttenstellen von der Hall-Hessentaler jungsteinzeitlichen Dorfflur Haspach.

Willsbach. Am Hang nördlich des Sulmtals 50 m nördlich des Bahnhofs stellte der Heilbronner Obmann des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Oberlehrer Mattes, auf schwerem Keupermergelboden eine linienbandkeramische Siedlung fest mit Scherben, Feuersteinmesser und Roteisensteinknollen (Schlitz-Museum Heilbronn).

Eine Rössener Siedlung erkundete Beiler 200 m südwestlich des Ortes (Funde im Schlitz-Museum).

Kreis Künzelsau

Aschhausen. Auf dem Sargenbuckel, 1 km südsüdwestlich von Aschhausen, über der Straße Bieringen—Aschhausen und unterhalb des Ostendes des spätbronzezeitlichen (frühhallstädtischen) dortigen Abschnittswalles (siehe „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 46) entdeckte im Sommer 1934 Seminarist P. Beith (Schöntal) einen bandkeramischen Breitmeißel aus schwarzem Felschiefer, 5,2 cm lang und 3,9 cm breit.

Nitzenhausen. Beim Entdecken von Entwässerungsgräben wurde auf dem Acker des Ortsbauernführers im Markungsteil „Rück“, auf der Hochfläche zwischen Kocher und Jagst, Parzelle 526, ein kleiner geformter Stein aus Hornblendeschiefer gefunden, der die Form einer durchbohrten jungsteinzeitlichen Pflugschar hat, aber auch ein kleiner vorzeitlicher Wehstein mit Aufhängeloch sein könnte. Die Form ist vierkantig keilförmig, oben breit, nach unten schmaler werdend, Länge 5 cm, Breite 1,3 cm, Höhe 1,1 cm (Bericht-erstatter Hauptlehrer Munz, Nitzenhausen; Fund im Heimatmuseum Rünzelsau).

Sindeldorf. Vom Ackerland beim Wald „Heide“, 2 km SW Sindeldorf, aus unmittelbarer Nähe der „Hochstraße“ befindet sich ein kleines trapezförmiges Beil aus schwarzem Kiefelschiefer mit Rechteckquerschnitt, Schnurkeramisch, im Besitz von Pfarrer Zeitler (Sindeldorf) (Abb. 10,6).

Kreis Mergentheim

Bernsfelden. 1. Flur Wegweiser, 250 m südöstlich des Hagenhofs, 800 m SO Bernsfelden. Auf den lehmigen Äckern über wasserhaltiger flacher Talfente („Seebrunnen“) erbrachte die 1936 von Goldschuer und Dr. Kost entdeckte Linienbandkeramische Siedlung zahlreiche Werkzeuge und Scherben, mehrere gute Feuersteinpfeilspitzen mit gerader Grundfläche, ein Bruchstück einer Feldhaxe (Schuhleistenkeil) aus Hornblendeschiefer mit Flachschliff auf der Unterseite und ein Kleinbeilchen aus Hornblendeschiefer (Abb. 1,8).

2. Flur Lerchenrain, Höhe 321,6, in 250 m Entfernung nordwestlich der Ziegelei, 500 m NW Bernsfelden. Die flache Lößanhöhe erwies sich beim Absuchen 1936 als mit Rössener Hüttenstellen besiedelt. Etwa 10 Hüttenstellen konnten durch deutliche schwarze Erdplatten mit Funden festgestellt werden. Es fanden sich dort zwei schöne, je 7 cm lange Feuersteinklingen, mehrere Pfeilspitzen, hochdreieckig und mit gerader Grundfläche, eine gestielte, ferner eine querschneidige Pfeilspitze (siehe Kost, „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, Tafel I Abb. 1,20, ferner S. 89, Anm. ¹⁶, und im vorliegenden Band 19, S. 164). An Töpferware wurden neben einem querverriestem kleinen Rundhenkel auch mehrere Rössener Randstücke und Ziertopfscherben mit Tiefstichverzierungen aufgefunden, auch mehrere Spinnwirtel, einer davon mit senkrechter, leicht schräg gestellter Parallelriffelung. Die Suche ergab außerdem 8 Hornblendeschieferbruchstücke von Hacken und Steinbeilen und ein besonders schönes, Schuhleistenkeilförmiges undurchbohrtes Steinbeil aus Hornblendeschiefer (Abb. 1,2). Zwei kegelförmige Steinbeilbohrzäpfchen aus demselben Werkstoff bewiesen, daß an Ort und Stelle Steinbeilbohrungen ausgeführt worden sind von den Rössener Siedlern.

3. Auf demselben Platz befindet sich ein spätbronzezeitliches Urnenfeld (siehe Kost, „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 45). Auf die Tatsache, daß hier, wie im Haspach bei Hall, die Urnenfelderbelegung der früheren Rössener örtlichen Besiedlung folgt (Bauern mit Bevorzugung guter Lehmsflächen!), sei besonders hingewiesen (Dr. Kost).

Freudenbach, Weiler Schön. In der Schulsammlung befinden sich außerdem in den „Fundberichten aus Schwaben“ NF. 1, S. 20, und NF. 2, S. 9, genannten Steinbeilen noch zwei weitere Neufunde von Schön: 1. Breitmeißel aus schwarzem Stein, 8,5 cm lang, mit rechteckigem Querschnitt; 2. Ovalbeil von 10 cm Länge (siehe „Fundberichte aus Schwaben“ NF. IX, Abb. 4,2).

Mergentheim. Obere Au. Aus der Linienbandkeramischen Siedlung dort in der Nellenburgstraße (Haus Räsbohrer) konnte ein durch Georg Müller geborgener kleiner rundbodiger Ziertopf zusammengesetzt werden (Heimatmuseum Bad Mergentheim, Abguß im Keckenburgmuseum; Abb. 8, rechts).

Münster. Auf einem Steinriegel im Markungsteil Stuß entdeckte 1937 Hauptlehrer E. Schweifhardt mehrere tiefstich- und furchenverzierte Rössener Scherben. Der Fundort liegt auf dem flachen Kopf des Höhenrückens, der 500 m südlich von Münster kegelförmig ins Tal vorspringt (Berichterstatter Georg Müller; Funde im Heimatmuseum Bad Mergentheim).



Abb. 8. Linienbandkeramische (Spiralkeramische) Bombentöpfe, der links abgebildete von Sechselbach (Kreis Mergentheim), rechts von Bad Mergentheim, Obere Au. (Aufn. Georg Müller, Mergentheim; Heimatmuseum Bad Mergentheim.)

Neubronn. Auf Flur Seewiese (bei Stöckle und Lausbuch), 1 km südlich Neubronn, fand auf einem Acker Knecht H. Langheinrich eine flächenbearbeitete, 12 cm lange und 4 cm breite schnurkeramische Lanzenspitze aus weißem Jurahornstein (Heimatmuseum Bad Mergentheim; Abguß im Keckenburgmuseum Schwäb. Hall; Abb. 10,9). Aus der Nähe stammt ein 8,6 cm langer Breitmeißel aus Hornblendeschiefer (siehe Abb. 4,1 in „Fundberichte aus Schwaben“ NF. IX).

Rekerstal, Gemeinde Harthausen. Ein 15 ½ cm langes, an der Schneide 6,3 cm breites, am Nackenende 4 ½ cm breites Rundbeil aus Nephrit (siehe Abb. 10,5) fand sich auf der Bühne eines baufälligen Hauses (jetzt Heimatmuseum Bad Mergentheim); angeblich 1935 beim Ausschachten einer Feuerseeegrube gefunden.

Schönach, Gemeinde Finsterlohr. Aus dem Schutt des abgebrochenen Gemeindehauses wurde Januar 1938 ein großes Steinbeil aus Hornblendeschiefer geborgen, mit rechteckigem Querschnitt (Heimatmuseum Bad Mergentheim). Länge 17 ½ cm, Breite an der Schneide 6 ½ cm, am dicknackigen Ende 4 cm, schnurkeramisch (vgl. ähnliche, als schnurkeramisch sicher belegte Grabfunde, Bayerische Vorgeschichtsblätter, Heft 10, 1931/32, Tafel IV und V; unser Beil siehe unsere Abb. 10,3).

Waldbmannshofen. 1. Von Markung Sechselbach ein 5,4 cm langes Beilchen aus Hornblendeschiefer mit flach-ovalem Querschnitt, von Haupt-

lehrer Wolfmeyer (Wiesenschach) (Reckenburgmuseum; Abb. 11,1). Ferner ein kleiner spiralkeramischer Bombentopf (siehe Abb. 8).

2. Von Markung Waldmannshofen Scherben von Junggrössener Ziertöpfen, mit Tiefstich- und dünnen Parallelstrichverzierungen. Ein glatter Randscherben eines großen, 6 mm dicken Gefäßes, mit 4 mm starker Durchbohrung für Aufhängung, 1 cm unter dem Rand. Ein 9 cm langes, 5 cm breites Hornblendeschieferstück mit unregelmäßiger Oberfläche, mit schief eingetieftem Sägeschnitt. Ein Bruchstück Hornblendeschiefer, $8 \times 3\frac{1}{2}$ cm, mit aufsitzen dem Bohrkern; dieser mißt $1\frac{1}{2}$ cm Durchmesser in seiner Grundfläche und 1,2 cm an seinem oberen Ende, Höhe 7 mm (Abb. 10,9; über Bohrkern siehe Kost, „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 91, Anm. 43; Heimatmuseum Bad Mergentheim).

3. In Markung Waldmannshofen auf Flur Händ auf ostwestlich gerichteter Flachhöhe etwa 70 m westlich der Baldersheimer Holzspitze und etwa 70 m nördlich vom bayerischen Grenzstein wurde im März 1938 durch Bauer Stirnkorb bei Dränung ein Steinbeil, Scherben und Knochenstücke gefunden. Die auf Benachrichtigung von Hauptlehrer Schock erfolgte örtliche Untersuchung durch Georg Müller (Bad Mergentheim) ergab eine bereits gestörte Schnurkeramische Bestattung in etwa 50 cm Tiefe. Das



Abb. 9. Schnurkeramischer Becher mit Rechteckbeil von einer nordischen Kriegerbestattung der späten Jungsteinzeit von Sechselbach (Kreis Mergentheim). (Aufn. Georg Müller, Mergentheim; Heimatmuseum Bad Mergentheim, Nachbildungen im Reckenburgmuseum in Schwäb. Hall.)

Skelett scheint in Hockerstellung, Gesicht nach Osten, gelegen zu haben. Als Beigaben waren geborgen worden die Scherben eines nun wieder zusammengesetzten Bechers der jüngeren Schnurkeramik mit Verzierung im Zickzackwinkelschnitt (Abb. 9), ferner ein größeres Rechteckbeil mit leicht gekrümmtem Rücken (Abb. 9 und 10). Die Funde (im Heimatmuseum Bad Mergentheim, Nachbildungen im Reckenburgmuseum) zeigen Verwandtschaft mit Schnurkeramischen Bestattungen des nahen Untermaingebiets (siehe Hof, Bayerische Vorgeschichtsblätter, Heft 10, 1931/32, Tafel I, Becher Nr. 6 und 7 und Beile Tafel IV).

Kreis Söhringen

Söhringen. Auf der Markung auf Flur Höfle, 1200 m N Söhringen, auf gutem, steinfreiem Lettenkohlelehm, konnte durch die Aufmerksamkeit von Studienrat Adolf Mayer mit diesem zusammen Dr. Kost im Februar 1935 durch kleinere Grabung eine durch Tiefpflügen angeschnitten gewesene, unregelmäßig kreisförmige Siedlungsstelle erkennen von etwa 1,20 m Durchmesser, 40 cm unter Ackeroberfläche. Die 20 cm tiefe Fundschicht enthielt viel Holzkohle und auf dem Grund der flachen Grube eine rote Brandlehmschicht, ferner mehrere Feuersteinschaber und eine kleine Stielspiße, außerdem verschiedene dünn- und dickwandige Scherben ohne Verzierung, wohl linienbandkeramisch, und Bruchstücke von Handmahlsteinen (Heimatsammlung Söhringen).

Buchhof, Gemeinde Sindringen a. R. Auf der steinfreien Lehmböchfläche 2750 m WSW Sindringen, 200 m südlich des Buchhofs aderte im Frühjahr 1938 Verwalter Kösch eine durchbohrte Rundart aus Hornblendeschiefer, bandkeramischer Art, heraus (Gräflich von Zeppelinsche Sammlung im Schloß Mchhausen; Abb. 1,5).

Golberg siehe Berrenberg.

Neuhütten. Beachtenswert ist neben dem Fund eines durchbohrten steinernen Anhängers (siehe Mittlere Steinzeit und Abb. S. 131) die Tatsache, daß innerhalb weniger Jahre 5 Steinbeile auf der Markung gemacht werden konnten, an deren Vergung Hauptlehrer Zizmann besonderes Verdienst hat (Abb. der Beile S. 131). Drei der Beile (Abb. S. 131, Nr. 4 bis 6) aus Hornblendeschiefer sind schmal- und spitznackige flache Walzenbeile westischer Art (Nr. 4 Fundort 1 km südlich, Nr. 5 und 6 aus Gemeindevald südöstlich Neuhütten); die Pflugchar (siehe Abb. S. 131, Nr. 3, Arbeitshammer?) aus grauem Hornblendeschiefer, gefunden bei der Pumpstation am südöstlichen Ortsausgang, zeigt bandkeramische Herkunft, die schön geschliffene und durchbohrte Serpentinart deutet auf jüngere süddeutsche Schnurkeramik (Abb. S. 131, Nr. 2, und Abb. 10, 7, gefunden im Gassensee in Neuhütten) und hat ihre Verwandten im Maingebiet (siehe Hod, Bayerische Vorgeschichtsblätter, Heft 10). Da die Vermutung nahe liegt, daß in mittelalterlicher Zeit von den Bauern solche Beile und Ärte in das Waldbrodungsgebiet herauf verschleppt worden sind als „Blitzsteine“ (Schutz gegen Blitzgefahr), kann aus dem Vorkommen dieser Beiltypen kein sicherer siedlungsgeschichtlicher Schluß gezogen werden. Immerhin ist neben der schnurkeramischen Art, die unweit altem Höhenweg gefunden (siehe „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 25), mit der nahen Heilbronner Schnurkeramik in Beziehung stehen könnte, das Dasein von drei gleichartigen westischen Beilen auffallend. Ihnen gesellen sich ja entsprechende in ähnlicher Geländelage, auf sandigen Waldböhenzügen und an Überlandwegen, hinzu, vom Gabelstein, von Golbbach bei Waldenburg, vom Hellershof bei Schwend und von der sicher westisch besiedelten Höhe vom Golberg bei Söhringen (siehe Berrenberg, und vgl. Kost, „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 25). Vielleicht darf doch aus dem bezeichnenden Vor-

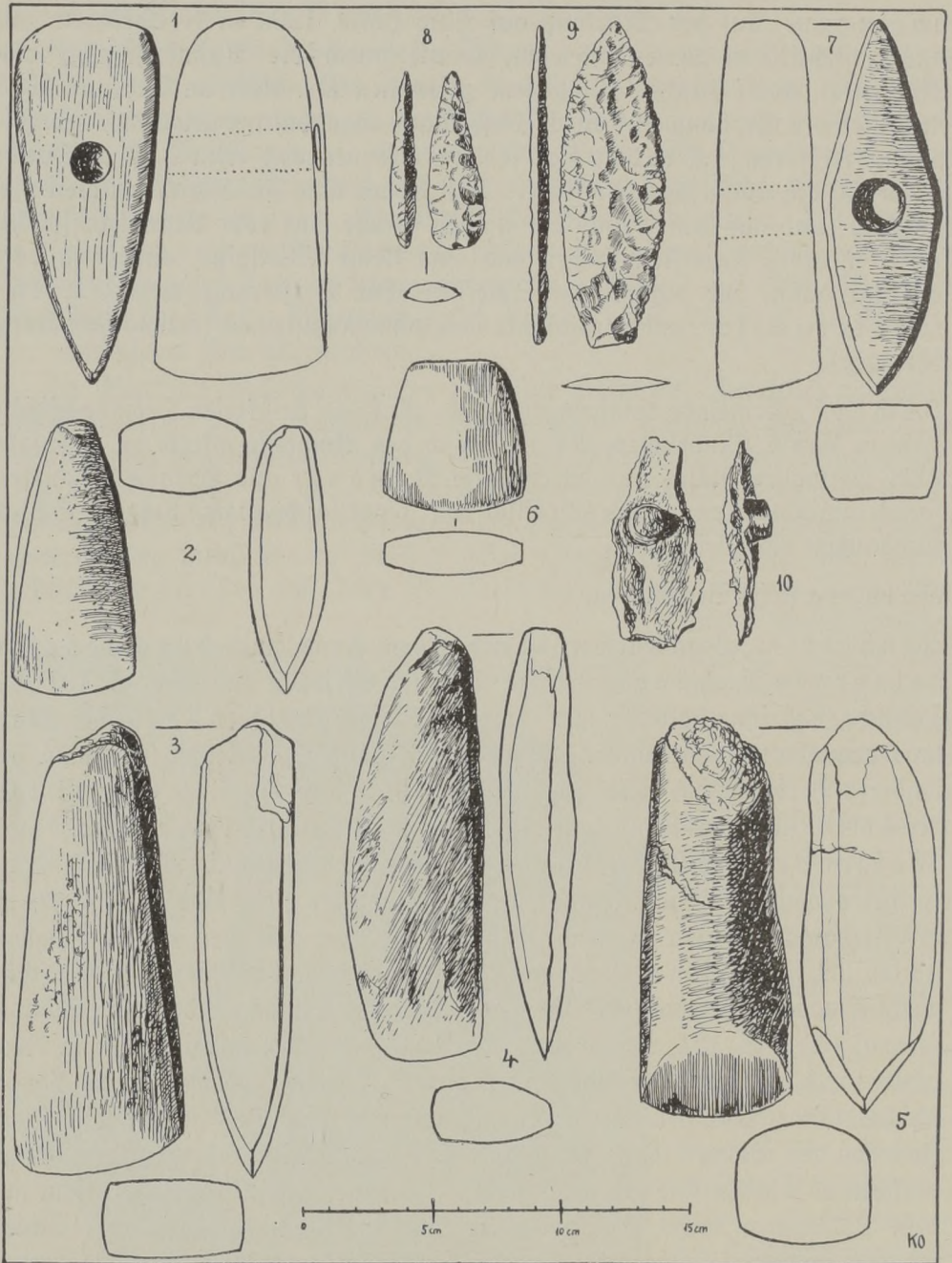


Abb. 10. Nordisch-jungsteinzeitliche Beile, Lanzenspitzen und ein Bohrkern. Nr. 1 Romburg, 2 Trailhof (Kreis Badnang), 3 Schonach (Kreis Mergentheim), 4 Sechselbach (Kreis Mergentheim) (siehe auch Abb. 9!), 5 Kederstal (Kreis Mergentheim), 6 Sindelbors (Kreis Künzelsau), 7 Neubütten (Kreis Öhringen), 8 Hall-Hessental, 9 Neubronn (Kreis Mergentheim), 10 Hornblendeschiefer-Bruchstück einer unvollendeten Steinbeildurchbohrung mit aufsitzendem Bohrzapfen als Kern der Hohlbohrung, aus Waldmannshofen-Sechselbach (Kreis Mergentheim).

kommen solcher Beile auf ein Dasein westlicher Jäger und Viehzüchter in der Nähe alter Höhenbefestigungen (für Neuhütten Maienfels, für die anderen genannten Beile der Gabelstein, Waldenburg, Hagberg bei Schwend) geschlossen werden, besonders da anderwärts Michelsberger, Schnur- und zonenkeramische Jäger und Hirten ebenfalls im Bergland unter ähnlichen Siedlungsbedingungen erkannt sind (vgl. R. Schumacher, Das Land zwischen Neckar und Main, Heimatblätter des Bezirksmuseums Buchen, Heft 9, S. 39; R. Schirmeisen, Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit, 1937, S. 176 ff., für die Glockenbecherleute).

Oberohrn. Auf der flachen, lehmigen Anhöhe 1 km NNO, östlich der Stegmühle, stellte R. Schumm im Frühjahr 1936 an dunkleren, wannenförmig eingetieften Ackerstellen 23 vermutliche Hüttenplätze der Jungsteinzeit fest. Über die Stelle führt ein Urweg.

Oberjöllbach. Auf dem flachwelligen Ackerlande der Flur Heufeld nahe dem Söllbach, 110 m westlich Oberjöllbach, konnte der Historische Verein für Württembergisch Franken mehrere Kleinwerkzeuge aus Turahornstein feststellen, darunter eine Pfeilspitze.

Verrenberg. Auf dem Goldberg, 3 km SW Öhringen, einem eirunden freistehenden Berg von 400 m Länge und 100 m Breite, konnte Oberlehrer Mattes (Heilbronn) schon 1934 beim Absuchen der sandigen Lehmböschung (Schilfsandstein) einige Scherben, Feuersteinwerkzeuge, einen Handreibstein für Getreide in Form eines abgerundeten Würfels aus Kieselsandstein und ein Topfrandstück mit Fingereindruckverzierung unterhalb des Randes in Michelsberger Art auffinden, ferner ein Feuersteinovalbeilchen; zwei

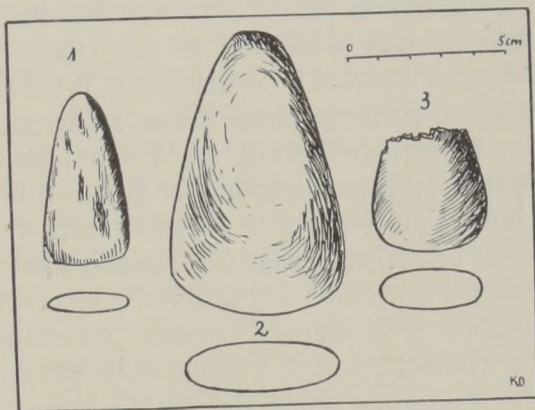


Abb. 11. Jungsteinzeitliche Beile des Westvolkes. Nr. 1 Sechselbach (Kreis Mergentheim), 2 Neuhütten, 3 Goldberg bei Verrenberg (Kreis Öhringen).

weitere ähnliche Beilchen konnte noch F. Rau (Öhringen) finden. Eine genauere Begehung des Berges im März 1937 durch Mattes und Dr. Kost ergab vielfache Siedlungsspuren am Nordrand: zahlreiche grobe Scherben, dabei ein verdicktes Randstück und eine Henkelöse, zwei gute Feuersteintrager, ein weiteres Ovalbeilchen aus Hornblendeschiefer (Abb. 11,3), eine schöne flächenbearbeitete Pfeilspitze mit gerader Grundfläche und eine oben abgebrochene, noch 6 cm lange und 3½ cm breite Säge mit herausgearbeitetem Handgriff, aus plattigem Feuerstein (Turahornstein).

Der Goldberg erweist sich mit diesen Funden als früher wohl am Rand befestigt gewesene Höhensiedlung jungsteinzeitlicher Westleute (siehe Kost, „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 25).

Bronzezeit

(im Norden urgermanisch, auf unserem Boden urkeltisch; 1800—800 v. Ztr.)

A. Mittlere Bronzezeit (Hügelgräberzeit)

(1500—1200 v. Ztr.)

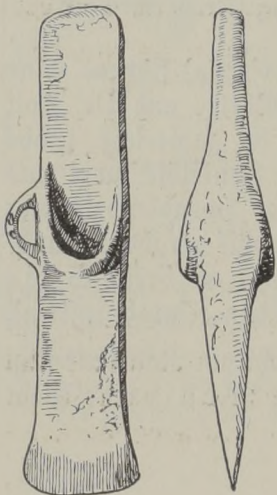
Kreis Hall

Wolpertsdorf, Gemeinde Tüngental. Auf dem Bergacker, 625 m SSW Wolpertsdorf, 2000 m NNW Tüngental, unmittelbar westlich der Straße Wolpertsdorf—Tüngental, fand 1937 beim Acker Bauer Häußermann von Wolpertsdorf eine schöne bronzene Absazart mit angegossener, halbringförmiger Befestigungsöse. Die Art hat nordischen Typ (Abb. 12).

Der Fund ist dadurch von besonderer Bedeutung, daß außer der ähnlichen Absazart vom Schweinsberg bei Heilbronn, der bei Altbach aus dem Neckar gebaggerten („Fundberichte aus Schwaben“ NF. VIII, Abb. 28,4) und der in neuester Zeit in Hedelfingen gefundenen (ebenda, NF. IX, Abb. 22) sonst keine Art dieses nordischen Typs bisher im Lande gefunden ist. Die Heilbronner Art stammt aus einem Grabhügel (siehe 6. Bericht des Historischen Vereins Heilbronn, S. 8; Abbildung dieser Art bei Kraft, Bronzezeit, Tafel IV,9). Kraft nimmt Zuwanderung der Heilbronner Art vom Rheintal heran. Nun ist also ein weiterer Einzelbeleg für nordisches (urgermanisches) Handels- oder Tauschgut dieser Art in der Bronzezeit in Württemberg erbracht.

Die Fundstelle gehört zu einem bronzezeitlichen größeren Siedlungsstreifen auf der Randfläche westlich des Bühlertals. In einer Entfernung von 2 km südöstlich von dem Fundplatz der Art liegt die vom Historischen Verein für Württembergisch Franken in den Vorjahren entdeckte und von L. Wunder (Michelbach) vermessene große Grabhügelgruppe im Hagenbusch und in den Lehrholzäckern 1 km östlich Otterbach. In einer Entfernung von 2 km nordnordwestlich liegt der Höhenkopf Bilriet mit seinem wohl vorgeschichtlichen Abschnittswall, der Fundort einer Schafstappenart (Reckenburgmuseum).

Die Begehung der Fundstelle Bergacker der neugefundenen Absazart ergab als Oberflächenfund einen vorgeschichtlichen, unverzierten Scherben. Auch läßt die leichte Wellung und Unregelmäßigkeit des dortigen Ackerfeldes ehemalige, verschleifte Grabhügel vermuten.



Kreis Künzelsau

Sohbach a. d. J. Zu den schon bekannten Grabhügeln bei Welbingsfelden-Wendischenhof („Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 96, Anm. 9) ist nachzutragen, daß sich die bronzezeitlichen Funde des Mitte des 19. Jahrhunderts geöffneten Grabhügels in der fürstlichen Sammlung Schloß Neuenstein befinden (Katalognummer 118 b: Tutuli; 119: Nadel; 121: zwei Dolchflingen).

Abb. 12. Bronzene Absazart nordischer (urgermanischer) Herkunft, mit angegossener Befestigungsöse. Fundort Wolpertsdorf (Kreis Hall). $\frac{1}{3}$ nat. Größe (Reckenburgmuseum Schwäb. Hall).

Künzelsau. Der 18 cm lange bronzene Langdolch aus dem Stadtwald, Waldteil Rehbockrain Abt. 5, der im Mai 1914 in 30 bis 40 cm Tiefe zwischen zwei Steinen (Grabhügel) gefunden wurde (siehe „Fundberichte aus Schwaben“ NF. XXII, S. 7), befindet sich jetzt im Heimatmuseum Künzelsau.

In der nahen Abteilung Weberschlag liegt 200 m westlich des Wegweisers der Wegkreuzung Kemmeten—Lifersberg mit dem Hermersberger Waldweg unmittelbar an letzterem ein noch nicht aufgenommener Grabhügel. Ein weiterer Grabhügel befindet sich im Waldteil Löhle 350 m nordwestlich der Kreuzung der Straße Niedernhall—Neufels mit dem Weg vom ehemaligen Burgstall Frauenzimmern zum Hermersberg, südlich Punkt 336,2 (Karte 1:25 000, Blatt Shringen; die genannte Karte bringt im Wald auf der Hochfläche südlich des alten Salzortes Niedernhall im Raum Guthof—Hermersberg—Kemmeten—Lifersberg zahlreiche von der Landesvermessung aufgenommene Grabhügel, womit die Angaben Kost, „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 96, ergänzt werden).

B. Spätbronzezeit (Urnenfelderstufe)

(1200—800 v. Chr.)

Kreis Hall

Hall. In Flur Haspach, in der 1936 ergrabenen Rechteck-Wohnstelle der Rössener Kultur (siehe diese), fanden sich unter den Rössener Scherben der obersten Kulturschicht der Wohngrube 6 verschiedene Topfrandstücke der Urnenfelderkultur, meist mit ausgelegten Rändern, darunter ein roter Scherben einer Schale mit Fingereindruckreihe auf dem etwas verdickten und verbreiterten Rand. Schon vor Jahren hatte Dr. Kost 200 m westlich dieser Siedlungsstelle einen zeigfingergroßen Gußlappen aus Bronze gefunden als erstes Anzeichen auch bronzezeitlicher Besiedlung des dortigen Geländes über dem alten Haspach-Bachlauf zum Schenkensee. Das Fundgelände dort hat bis jetzt, nachdem sich aus der Oberflächennachlese der 1936 dort ergrabenen runden Rössener Hüttenstelle (Haus 2, siehe S. 165) auch ein linienbandkeramisches Randstück ergeben hat, die Steinzeitkulturen der Linienbandkeramiker, der Rössener Leute, der Glockenbecherleute (Grabfund; siehe Kost, „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 39) und der spätbronzezeitlichen, urkeltischen Urnenfelderleute gesehen. Auch hier, wie so oft, haben die Bauern der Urnenfelderkultur den Boden der früheren Steinzeitbauern wieder belegt.

Otterbach, Gemeinde Tüngental. Von den in „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 95, genannten Grabhügeln, 900 m östlich Otterbach, untersuchte im Auftrag des Historischen Vereins für Württembergisch Franken im Herbst 1936 L. Wunder (Michelbach a. d. B.) zum Teil einen dort vermuteten, fast völlig vom Ackerbau verschleift in den „Lehr“-Ackern (Parzelle 138/139, Acker von Bauer W. Heyd). Die Stelle ergab eine Anzahl kleingeaderter Scherben mit Randstücken der Spätbronzezeit und Scherben der anschließenden Früheisenzeit (zu vergleichen die ähnlichen Verhältnisse eines 1935 durch L. Wunder für den Historischen Verein für Württembergisch Franken im Großen Weilersholz bei Triensbach untersuchten Grabhügels, „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 110 ff.). Bemerkenswert ist ein Scherben eines kleinen Napfes mit lauter waagrecht umlaufenden, eng aufeinanderliegenden Parallelriefen (Reckenburgmuseum).

Talheim-Bellberg. 1. 1900 m NNO, zwischen XII. Hintere Kreuzhalbe 2 und Auberg 1, ein Grabhügel.

2. 2400 m NO, XII. Hintere Rühsey 10, an der Markungsgrenze, ein Grabhügel. Beide Grabhügel sind im neuen Meßtischblatt 1:25 000 (Ishofen) von der Landesvermessung eingezeichnet.

Kreis Künzelsau

Künzelsau. 1. Beim Erdaushub zur Stadthalle (Haus der Heimatfreue) wurden im August 1936 im Aulehm mehrere vorgeschichtliche Wohngruben angeschnitten und durch Oberlehrer Fritz Breyer (Kaltental) erkannt. Eine in etwa 1 m Tiefe liegende 30 cm starke Kulturschicht ergab nach Untersuchung durch Dr. Kost starke Holzkohlenreste und eine Reihe größerer sowie schön geschwärzter glatter Scherben, darunter den Rand einer Schale. Die Scherben gehören der Spätbronzezeit und älteren Früh-eisenzeit an (vgl. auch die neuentdeckte Siedlung beim Flachswerk Künzelsau). Die Funde wurden dem Heimatmuseum Künzelsau überlassen.

2. Im Kochertal unterhalb Künzelsau, 1 km nordwestlich der Stadt, im Schwemmland des Kochers zwischen Eisenbahn und Landstraße Künzelsau—Ingelfingen (siehe Abb. 15), wurde im August 1937 bei den Erdarbeiten für das Flachswerk der Wüwa eine ausgedehnte vorgeschichtliche Siedlung entdeckt, die nach Ausweis der Scherbenreste von der Spätbronzezeit bis in die spätere Eisenzeit (La-Tène-Zeit) reicht. (Näheres siehe Früh-eisenzeit.) Um die Entdeckung dieser Stelle hat sich wie bei der Siedlung des nahegelegenen Hauses der Heimatfreue Oberlehrer Fritz Breyer (Kaltental) verdient gemacht durch Bergung vorgeschichtlicher Scherben und Tierreste in 1 bis 1,20 m Tiefe bei einer Brunnengrabung auf dem Gelände des im Bau befindlichen Flachswerks.

Kreis Mergentheim

Bernsfelden. Auf dem Lehmgelände des Lerchenrains, 500 m W Bernsfelden, 250 m NW der Ziegelei, auf Höhe 312,6, konnten im Umkreis des spätbronzezeitlichen Urnengrabfundes mit Kugelnopfnadel und geschweiftem Bronzemeser (siehe Abb. in „Württembergisch Franken“ N.F. 17/18, S. 45 und 94, Anm. 49) auch weitere Scherben der Urnenfelderzeit von Dr. Kost aufgefunden werden, darunter dicht graphitüberzogener und einer mit kammstrichartiger leichter Parallelliefung, stark glimmerhaltig.

Eine in dankenswerter Weise ausgeführte Untersuchung (Spektralanalyse) der oben erwähnten Urnengrabbeigaben 1938 durch das mineralogische Institut der Universität Halle (Saale) (Dr. H. Otto, durch freundliche Vermittlung von Hüttdirektor a. D. Wilhelm Witter, Halle) ergab für Messer und Kugelnopfnadel einander ähnliche Bronzezusammensetzungen. Nur beträgt beim Messer der Zinngehalt 4 v. H., bei der Nadel im Innern ihres besonders aufgesetzten bronzenen „Mohnkopfes“ 9 v. H., auf dessen äußerer, bläulich patinierter Schicht 12 v. H. Bei Messer und Nadel ergaben sich durchschnittlich 0,30 v. H. Bleibeimischung und etwa je ebensoviel Arsen und Antimon, ferner 0,14 bis 0,20 v. H. Nidelbeimischung. Der Kupfergehalt ist beim Messer 94,8 v. H., bei der Mohnkopfnadel im Nadelchaft 89,7 v. H., im Innern ihres „Mohnkopfs“ 89,9 v. H. und auf seiner bläulich patinierten Oberfläche 85,6 v. H.

Über die Herkunft des Kupfers dieser Bronzegegenstände äußert sich Hüttendirektor Witter folgendermaßen: „Das Metall für die drei Gegenstände und auch das für die Reparatur (aufgesetzter Kopf) verwendete ist von gleicher Herkunft. Es handelt sich um ein goldhaltiges Rohkupfer, dem der Zinngehalt absichtlich zugesügt worden ist. Aus der bekannten Lagerstätte von Mitterberg in den Salzburger Alpen stammt dieses Rohkupfer nicht. In seiner Zusammensetzung ist es gleich einem am Südhang des Harzes gefundenen Gußklumpen, und dieser ist zweifellos aus Erzen der Harzer Lagerstätten erschmolzen. Ich neige daher zu der Annahme, daß die Heimat des Kupfers

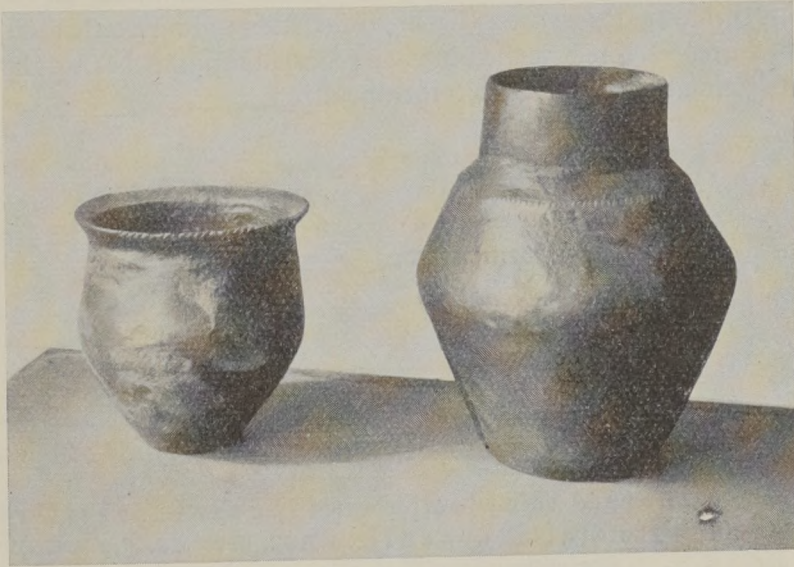


Abb. 13. Spätbronzezeitliche lederfarbene Töpfe des Arnensfeldervolkes von Igersheim im Taubertal (Heimatmuseum Bad Mergentheim, Nachbildungen im Neckenburgmuseum in Schwäb. Hall).

Ihrer Bronzen am Südhang des Harzgebirges in der Nähe von Bad Lauterburg zu suchen ist. Der Zusatz von Zinn zu Ihrem Kupfer kann natürlich irgendwo und in irgendeiner Bronzeießerei geschehen sein.“

Igersheim. Von den beim Umleitungsstraßenbau am Südrand des Ortes bei der Ziegelei im August 1936 angeschnittenen spätbronzezeitlichen und früheisenzeitlichen (hallstattzeitlichen) Siedlungsstellen (siehe „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 51) hatten durch Georg Müller (Mergentheim) Bruchstücke verschiedener Töpfe geborgen werden können. Die Wiederherstellung von zwei in verschiedenen Siedlungsstellen gefundenen Töpfen ergab die abgebildeten Formen: eine Zylinderhalsurne und einen Topf mit waagrecht Daumeneindrucksreihe unterhalb des ausgebogenen Randes (Abb. 13).

Mergentheim. 1. In der Oberen Au, am Alamannenweg (früher Krappenrainstraße genannt) konnte bei Ausgrabung zur Scheuer zu Haus Nr. 19 A (auf Parzelle 3567, Besitzer August Müller) im Mai 1937 Georg Müller (Mergentheim) Topfreste der Spätbronzezeit und einen würfel-

förmigen Reibstein ($3\frac{1}{2} \times 2\frac{1}{2} \times 2\frac{1}{2}$ cm) aus Kalkgestein (Hauptmuschelfalkbergen). Es handelt sich um Reste eines größeren Topfes mit eingezogenem Hals und eingezogener Standfläche und um eine kleine schwarze Tasse mit breiter, trichterförmiger Mündung (Heimatmuseum Bad Mergentheim, Nachbildung im Keckenburgmuseum).

Von der Stelle der durch Grabung Kost und Müller 1935 festgestellten zwei spätbronzezeitlichen Rundhütten barg 1937 bei Straßenbaugrabung Georg Müller noch Reste eines schwarzbraunen glatten Ziertopfes von etwa 25 cm Mündungsdurchmesser (Abbildung des Scherbens siehe Abb. 14). Genau entsprechende Ziertopfstücke entstammen der Sammlung Dr. Blind von der Hallstattfiedlung Elpersheim (siehe „Württembergisch Franken“ N.F. 17/18, S. 51 und Anm. 46). Sie beweisen die nahe Verwandtschaft der Tauberkulturen jener Zeit (Heimatmuseum Bad Mergentheim).

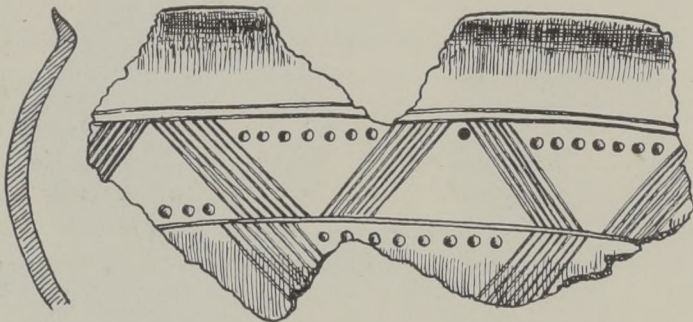


Abb. 14. Randbruchstück eines schwarzpolierten spätbronzezeitlichen Ziertopfes von Bad Mergentheim, Obere Au. $\frac{1}{2}$ nat. Größe. (Heimatmuseum Bad Mergentheim.)

2. Beim Bau des Hauses Marienstraße 38, Obere Au, wurden in der nordöstlichen Ecke spätbronzezeitliche Scherben gefunden und nach Beschreibung der Arbeiter offenbar auch eine Bronzesichel, die aber aus Unkenntnis mit dem Erdaushub abgeführt wurde und trotz Nachsuche nicht mehr aufzufinden war (Bericht Georg Müller, Mergentheim, 1937).

Kreis Öhringen

Möglingen. Aus einer Feuerstelle 1 km NO, auf dem rechtufrigen Prallhang des Kochers, konnte Hauptlehrer Kraft einige bronzezeitliche oder hallstattzeitliche Scherben der Altertümersammlung Stuttgart übermitteln.

Obersöllbach. In Flur Heufeld, 1 km W Obersöllbach, aderte 1937 Bauer Angerer (nach Mitteilung von Hauptlehrer Beitinger, Obersöllbach) die Klinge eines etwa zwei Handbreiten unterhalb des Griffs abgebrochenen Bronzesicherts heraus. Das Klingenstück mit Spitze, noch $37\frac{1}{2}$ cm lang, zeigt 20 cm oberhalb der Spitze seine größte Ausladung von 4 cm Breite gegenüber $3\frac{1}{2}$ cm Breite an der oberen Bruchfläche; in 6 mm Abstand von den Rändern läuft eine Blutrinnenlinie, neben der gegen die Spitze zu eine zweite gleichlaufend gezogen ist. Der Querschnitt ist rautenförmig, mit Mittelgratkante. Die Fundstelle in gutem Ackerlehm ergab beim Absuchen durch den Berichterstatter keine weiteren Anhaltspunkte, dagegen Feuersteinwerkzeuge der Jungsteinzeit (siehe diese).

Ältere frühe Eisenzeit

(im Norden Frühe Großgermanenzeit, im Süden Hallstattzeit; 800—500 v. Ztr.)

Kreis Crailsheim

Tagstheim, Pfannenb urg. Auf der P f a n n e n b u r g, 11 km östlich Tagstheim, einer umfangreichen zerstörten mittelalterlichen Burganlage, fand 1937 Oberpräzeptor Hoffmann (Crailsheim) mit Schülern der dortigen Oberschule vorgeschichtliche Scherben der späten Bronze- oder frühen Eisenzeit (Heimattmuseum Crailsheim). Die schon früher vermutete vorgeschichtliche Urbefestigung dieses mittelalterlichen Höhenkopfes kann damit als bewiesen angesehen werden.

Wallhausen. Im Wald Birken Schlag 2 km NW des Ortes liegen mehrere Grabhügel (siehe La-Tène-Zeit).

Kreis Gerabronn

Kaboldshausen, Gemeinde Billingsbach. Vielleicht gehört die 1938 bei Baugrabung im Ort in 2 m Tiefe angetroffene Bestattung ebenfalls dieser Zeit und Kultur an (siehe Seite 156).

Riedbach. Im „Jungholz“, 1 km WNW, im fürstlichen Wald, liegen drei Grabhügel, zwei davon mit Wassergraben im 18. oder 19. Jahrhundert eingefasst und fraglich, einer dieser beiden von einer bartensteinischen Prinzessin einst als „Rosarube“ zu einer kleinen, wasserumgebenen Anhöhe ausgebaut, der dritte Grabhügel am Waldbrand, mit altem Anschnitt, Hügeldurchmesser 18 m (Erfundung Dr. Kost, 1937).

Kreis Hall

Michelfeld, Wismannsw eiler. 1. In Flur Wanne, 500 m SW Erlin, auf Höhe 379 ein Grabhügel (R. Schumm). — 2. Im Hofwald Eichelgehren, westlich Höhe 471,3, 1200 m östlich Wismannsw eiler, liegen zwei Grabhügel (R. Schumm).

Kreis Künzelsau

Aschhausen. 1. Bei den Angaben zu den drei Grabhügeln im Steinichwald („Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 96, Anm. ¹⁰) ist zu streichen: „mit Brandurnen (Württembergisch Franken 1862, S. 106)“; das übrige ist zu belassen.

2. Auf dem Sargenbuckel ein Grabhügel nördlich des spätbronzezeitlichen (frühhallstädtischen) Abschnittswalles. In der neuzeitlichen Chronikhandschrift von Dekan Schaupp im Schloß Aschhausen (Seite 66) sind von dort Skelette aus diesem Hügel angegeben. Auch befinden sich von einer früheren Ausgrabung durch den lothringischen Abbé Colbas Scherbenreste und einfache Bronzeringe (hallstädtisch) in der Gräflisch Zeppelinischen Sammlung im Schloß Aschhausen.

Künzelsau. 1. Im Häsleswald, 2 km SO Künzelsau, 150 m westlich von Punkt 381,3, ein bis jetzt nicht bekannt gewesener Grabhügel (Dr. Kost); dazu kommen die in die neue Karte 1:25 000, Blatt Künzelsau, auf Grund der Landesvermessung eingedruckten.

2. Über die spätbronzezeitlich-früheisenzeitliche Siedlung in der Au am Ort der Stadthalle (Haus der Heimattreue) siehe Bronzezeit.

3. Im Kochertal, 1 km NW Künzelsau, liegt die umfangreiche neuentdeckte frühmetallzeitliche Siedlung im Gelände des Wüwa-Flachswerks (siehe auch bei Abschnitt Bronzezeit). Die Untersuchung der durch die Baugrabung angeschnittenen Fundstellen durch den Ortsgruppenleiter des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Studienrat Batter, Museumsleiter Kuchler (Künzelsau) und Dr. Kost (Schwäb. Hall) ergab folgendes: Neben einem kleinen Schaber aus Muschelfalk-Hornstein und Scherben spätbronzezeitlicher Art fanden sich auch Topfrandstücke mit hallstattzeitlichem und Früh-La-Tène-Charakter (Abb. 15) in einem Siedlungsgelände von 120 m Länge und 60 m Breite. Am Südrand

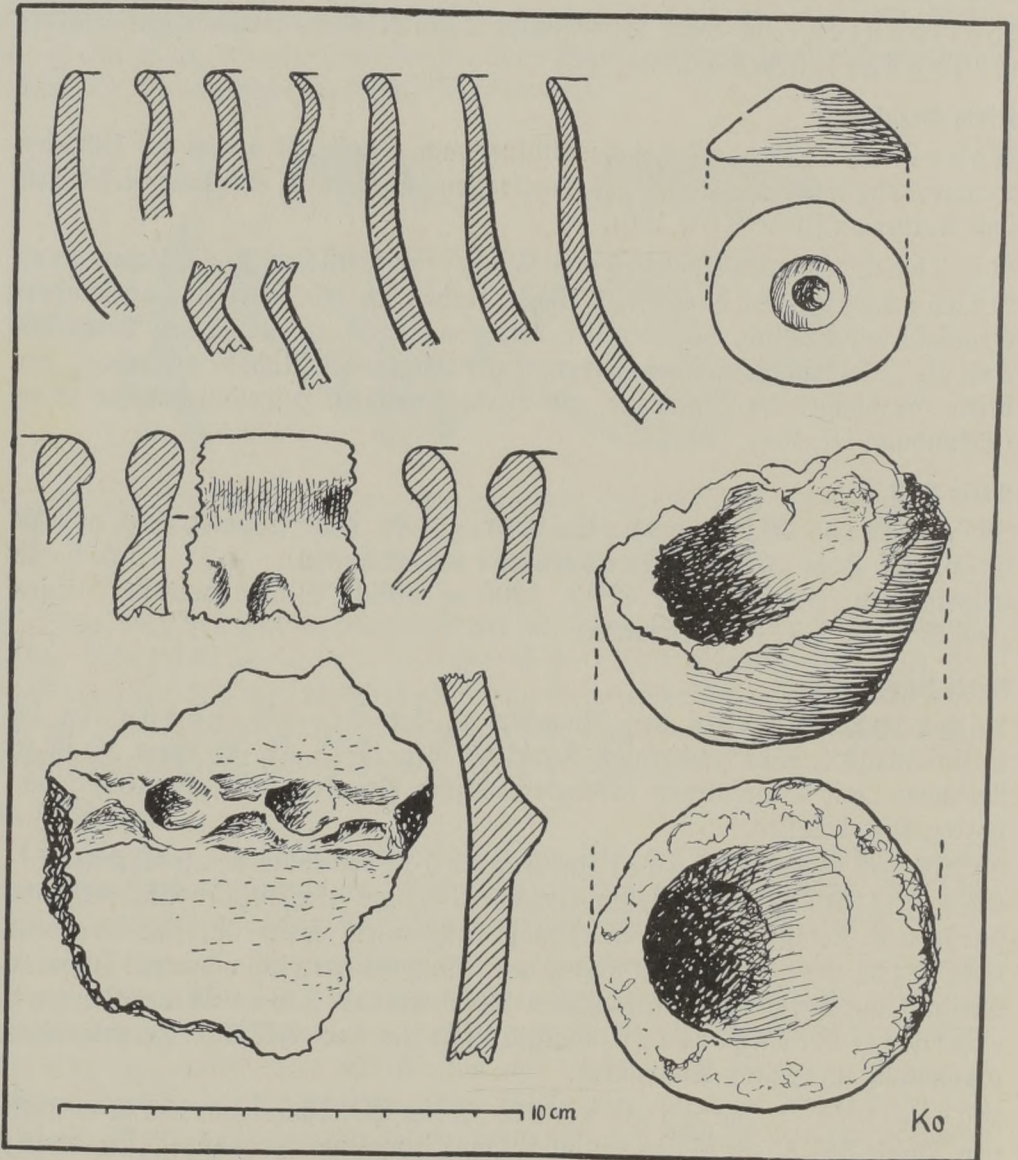
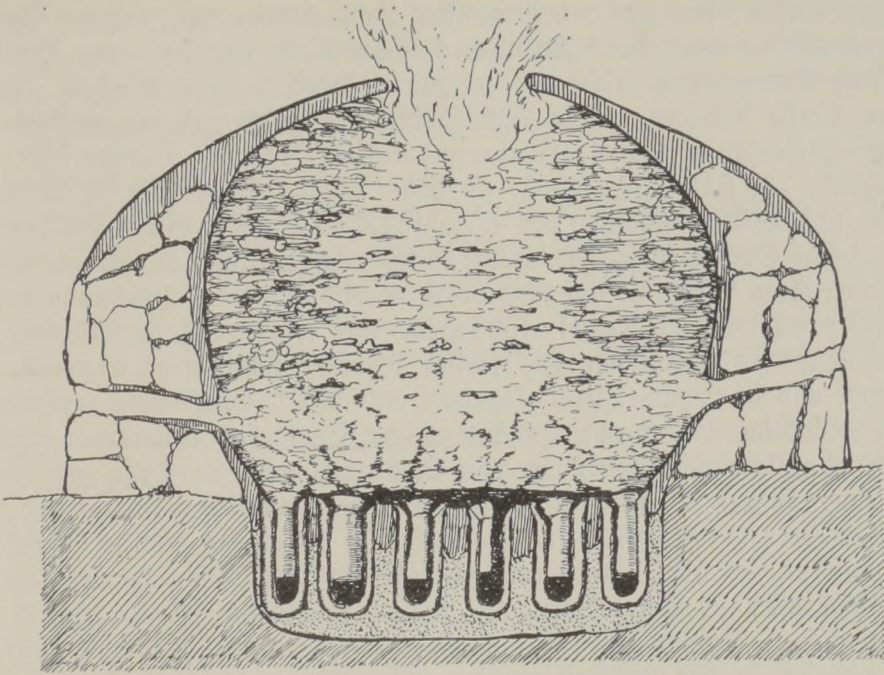


Abb. 15. Spätbronzezeitliche und keltische Siedlungsfunde vom Wüwa-Flachswerkgelände im Kochertal zwischen Künzelsau und Ingelfingen. Randstücke von Schalen und Töpfen, oben rechts ein Spinnwirtel, rechts Mitte und unten ein Bodenstück eines Eisen-schmelztiegels aus gebranntem Ton (Heimatmuseum Künzelsau).



Eisenschmelzofen. Schematischer Durchschnitt.

Abb. 16. Wiedergabe eines Tiegel schmelzofens nach einer Wiederherstellungszeichnung von A. Schütz. Auf dem Grund des Ofens sind die tönerne Tiegel eingebettet zum Auffangen des geschmolzenen Eisenbreis. Nach beendigem Schmelzverfahren werden die Tiegel zerschlagen und der darin gesammelte Eisenkern in Barren verschmiedet, deren Form in der keltischen Zeit an beiden Enden in einer langen Spitze ausläuft.

des jetzigen Fabrikgebäudes des Flachswerks konnten 2 m tief unter Schwemm-
bodenoberfläche stark holzkohlehaltige, verschwemmte Siedlungsstellen festge-
stellt werden, die zum Teil verschwommene Wandverputzreste enthielten. Dort
fanden sich auch besonders glatte, am Rand leicht ausgeschweifte Scherbenrand-
stücke (Abb. 15, obere Reihe), auch Scherben mit starkem Knick, wie in der
Spätbronzezeit und Hallstattzeit üblich, und ein dickwandiges Scherbenstück mit
aufgesetzter plastischer, waagrecht umlaufender Fingereindruckleiste (Abb. 15,
links unten); ein Pferde- und Rinderzähne zeugten von der Speisefarte
dieser Siedlung.

Am Nordrand des großen Fabrikgebäudes fanden sich ferner in anderer Sied-
lungsschicht Reste vom Wildrind, ein Eckzahn vom Hirsch, je ein Unterkiefer
einer Ziege und eines Kindes und ein Zahn vom Wildschwein. Von dort
stammen ein flachkegelförmiger Spinnwirtel (siehe Abb.) und
randverdickte Scherben mit eingezogenem Hals in La-
Tène-Art (Abb. Mitte), wovon einer mit deutlicher künstlicher Rot-
färbung auf der Außenseite.

Schließlich konnte kurz vor Abschluß der Baugrabungen ein Rünzelsauer
Heimatfreund, Herr Mühlenbauer Ruchler, noch an der Stelle des jetzigen
Maschinenhauses, in dessen Nordostecke, neben Holzkohleresten und grober
Scherben in 0,80 bis 1,20 m Tiefe auch die Reste zweier Schmelz-
tiegel bergen (siehe Abb. 15 — größeres Stück — unten rechts). Von
diesen einst etwa 15 cm hohen und 4 cm Hohl-durchmesser aufweisenden dick-

wandigen Gußgefäßen aus rotgebranntem Lehm waren nur noch die Bodenstücke erhalten in ihrer durchschnittlichen Wandstärke von 1½ cm. Von der Form und Verwendung solcher Tiegel zur einstigen Erzschnmelze, die an Ort und Stelle stattgefunden hat, gibt beigelegte Zeichnung des verstorbenen Vorgesichtsforschers Schliz (Heilbronn) einen Begriff („Fundberichte aus Schwaben“, 13. Jahrgang, 1905, S. 55). Hofrat Schliz hat in keltischen Bauern- und Wirtschaftshöfen des 4. Jahrhunderts v. Ztr. in der Heilbronner Gegend solche Schmelztiegel festgestellt; er konnte auf Grund ergrabener Eisenschmelzöfen ihren Bau, das Schmelzverfahren und die in der Zeichnung vorgeführte Verwendung der Tiegel erschließen. Sie waren auf dem Grund des Schmelzofens zur Aufnahme des flüssig niedergeschmolzenen Erzes in ein Aschenbett und in Lehmverstrich eingetieft, mit den trichterförmig erweiterten offenen Mündungen nach oben. Ganz gleiche Tiegel sind neuerdings auch in einer frühhallstädtischen Siedlung von Neckarwestheim zu Tage gekommen. Als Kenner äußert sich zu dem von Schliz skizzierten Schmelzverfahren Gewerbeoberlehrer H. Joseph Seitz (Lauingen) in freundlich erteilter Auskunft dahin, daß es sich hier kaum um eigentliche Erzschnmelzöfen handeln könne, sondern um Öfen zur Veredelung von „Luppen“, also um Zweit- oder Drittschnmelze. Für die Erstschnmelze wäre die Verwendung von Tiegeln eine zwecklose Arbeit gewesen, da der Gußstoff aus der ersten Hitze nicht schmiedbar ist. Dagegen ist die Tiegelgewinnung für weitere Schmelzgänge gut.

Stachenhausen. In der Zusammenstellung der Grabhügel in „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 96, Anm. 9, ist einzufügen bei Punkt C: 5 km SW Stachenhausen an der Hochstraße, etwa 50 Schritt östlich von dem Wegweiser an der Kreuzung der Straße von Belsenberg nach Stachenhausen und von Diebach nach Hermuthausen, hart an der Straße auf Acker, liegt ein Grabhügel, etwa 35 Schritt lang und breit, noch 4 Fuß tief. Schnitt-

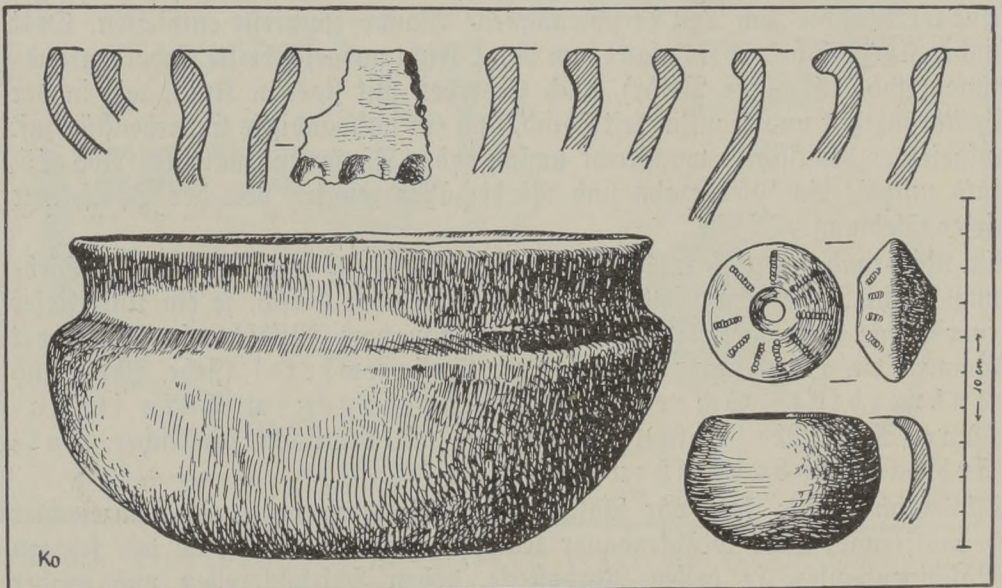


Abb. 17. Keltische Siedlungsfunde von Oberregenbach im Jagsttal. Topfrandstücke und Töpfe, rechts Mitte ein Spinnwirtel. (Heimatmuseum Gerabronn, Nachbildungen im Neckenburgmuseum in Schwäb. Hall.)

graben 1861, Urnen mit Brandbestattung (?). In einiger Entfernung davon westlich an der Kreuzstraße zwei Grabhügel; der eine, teilweise ausgegraben, enthielt Gefäßscherben und Asche (Zeitschrift des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, 1862, S. 106/107).

Kreis Mergentheim

Freudenbach. Im Klosterwald, 700 m NNW des Ortes, ein Grabhügel, schon in früherer Zeit ausgegraben (Dr. Kost, 1937).

Mergentheim. Beim Kasernenneubau stellte 1934 Amtsgerichtsrat Schwabe (Hochheim) ein Brandgrab der ausgehenden Hallstattzeit (um 600 v. Ztr.) fest. Ein etwas abseits liegendes Skelettgrab zeigte keine Beigaben.

Weikersheim. Ecke Bahnhof- und Schillerstraße wurde 1936 beim Neubau der Kreisparkasse eine Schale von 15 cm Durchmesser mit kleiner Bodenelle geborgen (Heimatmuseum Mergentheim).

Jüngere frühe Eisenzeit

(im Norden Mittlere Großgermanenzeit, im Süden La-Tène-Zeit;
500 v. Ztr. bis Beginn der Zeitrechnung)

Kreis Crailsheim

Wallhausen. Nach Bittel, Die Kelten in Württemberg (1934, S. 14), liefen die in den Württembergischen Jahrbüchern 1838 mit einer Anzahl von La-Tène-Funden (La Tène B) genannten Grabhügel unter der Ortsbezeichnung „Wallhäuser Holz“. Da dieser Waldname längst nicht mehr bekannt ist, konnten die im Schrifttum dort angegebenen Hügel bis jetzt örtlich nicht eingeordnet werden. Es dürfte kein Zweifel sein, daß es sich um die nicht mehr bekannt gewesenen Grabhügel handelt, die 2 km NW Wallhausen im Wald Birkenschlag unmittelbar an der Bahnlinie liegen (Dr. Kost, 1937).

Kreis Gerabronn

Bügenstegen, Gemeinde Gerabronn. Das kleine, goldene Knotenringchen im Besitz von Bauer Friedrich Strecker (siehe „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 102, Anm. ⁷⁴) wird hier abgebildet. Nach der Form und nach genauen Entsprechungen aus Bronze: zwei Ohrringchen aus Südfrankreich, 5./4. Jahrhundert v. Ztr. (im Staatlichen Vorgeschichtsmuseum Berlin), handelt es sich um ein keltisches Ohrringchen dieser Zeit (Abb. 18).

Oberregenchach, Gemeinde Langenburg. In unmittelbarer Nähe des Jagtlaufes konnte auf dem Hofgrundstück des Bauern Friedrich Bauer beim Erdaushub für eine Mistgrube im September 1937 Hauptlehrer Bort durch brüchige graue und rotbraune Scherben die Aufmerksamkeit auf diese Stelle lenken. Eine von der Leitung des Historischen Vereins für Württembergisch Franken durch Georg Müller (Mergentheim), Studienrat Sabold (Gerabronn) und Pfarrer Mürdel



Abb. 18. Goldenes Ohrringchen (Knotenringchen) keltischer Art aus der Umgegend von Gerabronn (Bügenstegen). Unten eine ausgewölbte keltische Kleinmünze der Bindeleier aus Weißgold, sogenanntes Regenbogenschüsselchen, von Seibotenberg bei Gerabronn.



(Unterregenbach) angelegte Untersuchung brachte aus 1 m Tiefe eine Reihe aufschlußreicher vorgeschichtlicher, keltischer Funde zu Tage. In 3 m Abstand voneinander wurden aus den dunklen, holzkohlehaltigen Erdstellen zahlreiche Scherben geborgen (siehe Abb. 17): dickwandige braune, außen gerauhete, zum Teil auch geglättete schwarze und gelbbraune, einige mit Fingertupfen-eindrücken als Verzierung, die Reste einer gelbbraunen, bauchigen kleinen Schale mit auswärts gewölbtem Rand und breiter Bodendelle (Heimatmuseum Gerabronn; Nachbildung im Keckenburgmuseum und in der Schule Oberregenbach). Ganz ähnliche Gefäße fand Schliz früher in keltischen Gehöften der Heilbronner Gegend (siehe „Fundberichte aus Schwaben“ 14, 1905, Tafel I). Auffallend ist ein Kleingefäß, 5½ cm breit und 3½ cm hoch, ein winziges rotbraunes Schälchen mit stark eingebogenem Rand.

Unter den Funden ist auch nennenswert ein geschwärzter Spinnwirtel (siehe Abb. 17) mit strahlenförmig von der Durchbohrung ausgehenden Kerb- reihen, und ein Mahlstein einer Handreibmühle für Getreidekörner.

Seibotenberg, Gemeinde Michelbach a. d. S. Im Besitz von Kaufmann Gottlieb Maurer (Gerabronn) befindet sich ein Regenbogenschüssel- e aus Weißgold, 1,65 g schwer, ein vindelikisches Drittelstück (spät- keltische Münze). Die eingetiefte Vorderseite zeigt vier Punkte und eine Bogen- linie, die Wölbsseite drei Randpunkte und eine kleine anschließende gebogene Linie (Abb. 18).

Kreis Hall

Umgebung von Schwäb. Hall. In Althaller Privatbesitz befinden sich in Fassung in einer Schmuckkette zwei aus der Umgebung von Hall stammende Keltenmünzen, deren genauer Fundort nicht bekannt ist. Die kleinere der Münzen (siehe Abb. 19) ist aus Silber und zeigt auf der einen Seite ein Menschenfigürchen und Punkte, auf der anderen eine Schleife in erhabener Prägung auf flacher Münze. Diese Münze gehört zu einer Reihe verwandter Silberprägungen, deren engeres Verbreitungsgebiet nach R. Paulsen in Württemberg liegt, in einem engeren Gebiet, in dem die Wohnsitze der von Caesar genannten Volcae zu suchen sind. Ein größerer Schatzfund mit weit über 100 Stück ähnlicher Münzen kam, in einem Tongefäß verwahrt, im Herbst 1936 in der keltischen Siedlung Manching bei Ingolstadt zum Vorschein, wo aber einzelne Streufunde völlig fehlen, so daß sie dort als landfremd anzunehmen sind.

Die größere Münze ist ein vindelikischer Vollstater aus Weißgold aus der Mitte oder der zweiten Hälfte des 1. Jahr- hundert v. Ztr. (siehe Abb. 19). Diese Prä- gung ist in dem von den keltischen Vindelikern bewohnt gewesenen Gebiete südlich der Donau, dann im angrenzenden Württemberg, spärlicher im nördlichen Baden verbreitet; vereinzelt



Abb. 19. Zwei keltische Münzen aus der Gegend von Schwäb. Hall, die kleinere vom Stamm der Volcer (Volcae), aus Silber mit dem Figürchen eines Wagenlenkers (?), die größere eine weißgoldene Vollmünze der Vindeliker.

finden sich Goldstücke dieser Prägung auch nördlich des Mains und in der Rheingegend, dann gelegentlich auch unter den Siedlungsfunden der keltischen Oppida (Volksburgen) im böiischen Böhmen, so z. B. am Gradischt von Stradonice. Die weite Verbreitung dieser neben der böiischen Goldprägung (siehe R. Paulsen, Die Münzprägungen der Boier; Leipzig und Wien, 1934) im Bereiche der Ostalpen wichtigsten Münzung in Gold in Vollstatern und Drittelstücken erklärt sich aus Handelsbeziehungen. Die Umwandlung des vindelitischen Gebietes in die römische Provinz Vindelicien bezeichnet wahrscheinlich das Ende dieser autonomen Prägung. Die Verbreitung der vindelitischen Weißgoldmünzen in Württembergisch Franken ist bereits in unserer Zeitschrift festgestellt und gewürdigt worden (siehe E. Kost, Die Besiedlung Württembergisch Frankens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, 1936, S. 62—64). Die abgebildete Münze ist auf einer Seite eingetieft, auf der anderen ausgewölbt (Regenbogenschüsselform). Die Wölbsseite zeigt ein erhabenes, helmartiges Gebilde in der Mitte und halbmondartige aufgereichte Erhöhungen am Rande; die Hohlseite trägt erhaben ein halbmondähnliches Gebilde und große erhabene Punkte.

W e c k r i e d e n. Im Flachtal des oberen Wettbach, 1200 m östlich Weckrieden, in Flur „Glürle“ und „Eichwiesen“, 2600 m NO Hall, konnte Dr. Kost im Oktober 1936 durch Untersuchung von Erdaushub aus der Bachverbesserung des Reichsarbeitsdienstes 6/264 Romburg Reste einer keltischen Siedlung feststellen. Die Fundstelle, mehrere Platten dunkler Erde in über 1 m Tiefe unmittelbar am Bachlauf, ergab: Reste grobsandiger Gebrauchsgefäße, Reste von herben Töpfen verschiedener Größe mit verdickten Rändern, eingewölbte Ränder von Schalen, einen stark verdickten Rand mit Fingertupfenreihe dicht unmittelbar unter der Verdickung am Hals des Gefäßes, ein schwarzes Randstück mit Fingereindruckreihe auf der Topfmündung, Scherben mit flach eingetieften Parallellinien und Kammstrichscherben. Einer der Scherben von geringer Brennbarkeit zeigt Drehscheibenarbeit. Neben Knochenresten von Haustieren fanden sich auch einige kleine Eisenbruchstücke, darunter ein messerähnliches. Bei Fortsetzung der Entwässerung in der südöstlich anstoßenden „Grundwiese“ des Bauern Schierle kamen am Flachhang weitere dunkelerdige Siedlungsstellen in geringerer Tiefe zu Tage mit Resten großer Vorratsgefäße mit rauher Oberfläche und ein einfach senkrecht profiliertes Randstück eines solchen Raupfasses mit waagrecht Fingertupfenreihe 1 cm unterhalb des Mündungsrandes. Ferner ein sauber geformter Getreidemahlstein von der Gestalt eines länglichen Brotlaibs, 28 cm lang, 11 cm breit und 9 cm hoch.

Die Siedlung erstreckt sich unmittelbar östlich des Urwegs der „Nibelungenstraße“, südöstlich Punkt 389,2, bis gegen die Straße Hall—Tüngental (Dr. Kost).

Zeit römischer Besetzung (160—260 n. Ztr.)

Kreis Badnang

Murrhardt. Nordnordwestlich des Nordtors des Kastells in Bäckerei Moger (Ecke Mittel- und Entengasse) wurden beim Umbau römische Mauerreste angegraben. Dabei fand sich eine römische Bilderschüssel, eine Reibschale aus römischem Porzellan mit Töpferstempel auf dem Boden und ein Lager verrosteter Eisensachen, dabei eine zweizinkige Heugabel.

Gailsbach, Gemeinde Mainhardt. Am römischen Grenzwall bei Gailsbach wurde 1936 ein eisernes Pilum (Rundeisen mit vierkantiger Spitze, 40 cm lang) gefunden (Reckenburgmuseum).

Mainhardt. Unmittelbar vor der Südmauer des Kastells konnte Dr. Kost im Aushub dortiger Baumsetzlöcher Reste eines grauen Salbtöpfchens und ein Ausgußstück einer Reibschale aus Terra sigillata finden (Reckenburgmuseum).

Kreis Neckarsulm

Tagsthausen. In dem altbekannten Gräberfeld wurde 1936 ein römisches Brandgrab aufgedeckt in 1,40 m Tiefe. Die Asche befand sich in einer Urne (28 cm hoch). Zwei einhenkelige Krüge bildeten die Beigabe (Schloßsammlung Tagsthausen).

Späte Großgermanische Zeit

(260—800 n. Ztr.)

Kreis Heilbronn

Böckingen. Im Juli 1937 wurden bei einer Baugrabung in der Römerstraße 320 m südlich des Kastells Reste einer germanischen Bestattung geborgen, denen als dem frühesten zusammenhängenden Fund der großgermanischen (alamannischen) Landnahmezeit in Württemberg besondere Bedeutung zukommt. Neben einem menschlichen Skelett von kräftigem Bau in 1,20 m Tiefe mit Richtung von NO (Kopf) nach SW wurden an gut erhaltenen Bronzegegeräten geborgen: zwei

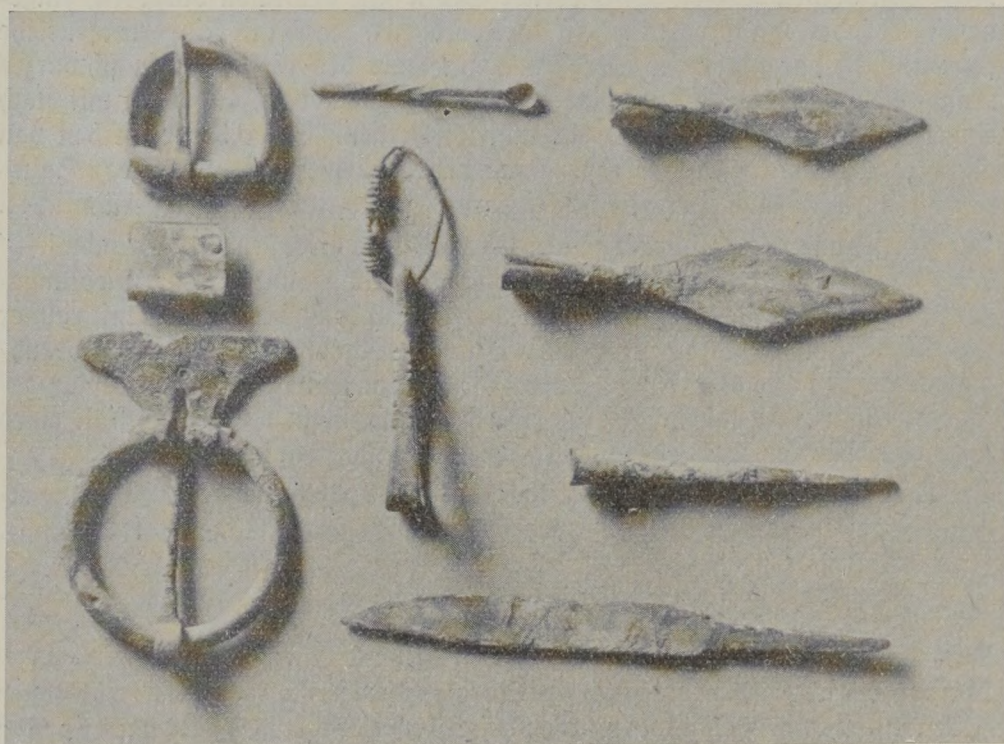


Abb. 20. Die frühesten zusammenhängenden altschwäbischen (früh-alamannischen) Funde des Landes um Böckingen-Heilbronn; alle Gegenstände aus Bronze. Abb. etwas größer als $\frac{1}{2}$ nat. Größe. (Schlitz-Museum Heilbronn.)

flache blattförmige Pfeilspitzen und eine vierkantige mit geferbtem Hals (6 und 8 cm lang) und geschlitzter Tülle, ein Messerchen mit 7 cm langer Klinge mit strichverziertem Rücken, ein zierliches Ohrlöffelchen mit gedrehtem vierkantigem Stiel, ein noch jetzt gut federndes Haarzängchen mit Kerbverzierung und mit Anhängedraht, der zum Teil unwickelt ist. Ferner zwei Schließen: eine Schnalle für den Ledergürtel, dessen Endzwingen auch dabei sind, und eine größere Mantelschließe, eine sogenannte Ringsibel mit schwalbenschwanzförmigem Fuß, der das bekannte Ziermuster des Zirkelschlags trägt; am Rand des Fußes dieser Sibel zieht sich je eine Linie eingeritzter schrägliegender Kreuzchen entlang (Malzeichen) (Abbildungen der Funde siehe Abb. 20).

Dieses **Männergrab**, dessen bedeutsame Reste ihren Verbleib im Schütz-Museum in Heilbronn gefunden haben, wird zeitlich um 300 angesetzt, also in die früheste Zeit alamannischer (altschwäbischer) Landnahme in unserer Heimat! Beachtenswert ist der Mangel an Eisen und die Bevorzugung der Bronze für Waffen und Werkzeuge dieser Germanen. Zu dem wichtigen Fund ist noch zu bemerken, daß ähnliche, aber eiserne Pfeilspitzen im römischen Kastell Osterburken gefunden worden sind; sie stammen wohl dort um 260 n. Ztr. von den germanischen Erstürmern dieses Kastells; ihre Spitzen sind nämlich durch Aufprall beim Schießen auf die Steinmauern verbogen (Meldung und Fundbergung W. Mattes, Heilbronn).

Kreis Künzelsau

Niedernhall. Außerhalb der Südostecke der Stadtummauerung, unmittelbar am Hang des Bahnhofsgeländes über dessen Nordostböschung, in Flur Ziegelacker, am Neufelser Sträßchen, wurden durch die Baufirma Glent (Künzelsau) bei der Baugrabung für das Haus Dieß unbeobachtet Reihengräber ausgehoben und angeschnitten; ein Mitarbeiter des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Hauptlehrer Trölsch (Niedernhall), wurde durch Glas- und Tonperlen aufmerksam, welche Kinder von Grabarbeitern in die Schule mitbrachten. Hauptlehrer Trölsch barg dann aus dem Aushub eines **Frauengrabes** folgende Funde (im Oktober 1937):

1. Eisernes Messer, mit Griff 12½ cm lang, Form wie das Messer von Holzgerlingen (bei Beed, Alamannenwerk, Tafel 75 B 18).
2. Messerartigen Gegenstand in Scheide, welche, in Eisenornidierung verkrustet, faserartige Schrägrillen wie von grobem Gewebe oder verziert gewesenem Leder aufweist: Kleinsag in dieser Scheide oder Schlag- oder Weizeisen in Klingensform; zwei Bruchstücke, zusammen noch 11 cm lang. Der Eisenkern in der Scheide zeigt messerartigen Querschnitt.
3. Eine Gürtelschnalle mit halbrundem Beschlag (Abb. 21), Bronze, Breitenmaße etwa 6 × 4 cm. Drei Nägel auf dem Beschlag verteilt, oben ein Zickzackfranz in Kerbschnitt, durch die Mitte des Beschlags von oben nach unten ebenfalls ein Kerbschnittzickzackband, die Randgegend im Halbrund mit Kerbschnittornament verziert, aus mäanderartig angeordneten, flachwinklig abgelenkten s-artigen Zierteilen zusammengesetzt. Ähnliche Kerbschnitttechnik und motivische Art zeigen die bei Beed, Tafel 22 B 3, abgebildeten Fünfnoppsibeln von Anhausen (Kreis Heidenheim), die auf Mitte bis Ende des 6. Jahrhunderts zu datieren sein dürften. Eine weitgehende Parallele zu der Gürtelschnalle bildet

diejenige von Kocherstetten (Kreis Rünzelsau) (abgebildet bei Beed, Alamannenwerk, Tafel 54,6), nur daß das Kocherstettener Stück einen entwickelteren und kunstreicheren Eindruck macht. Das Kocherstettener Stück zeigt in der Mitte ein Gesicht, das beim Niedernhaller Stück fehlt. Eine weitere Parallele zu beiden hier genannten Stücken bildet auch die ähnlich rund geformte Gürtelschnalle von Egesheim (Beed, Tafel R 6). Nach Beed finden sich Parallelen zu diesen Stücken „verhältnismäßig häufig in fränkischen Gräbern der Rheinlande,

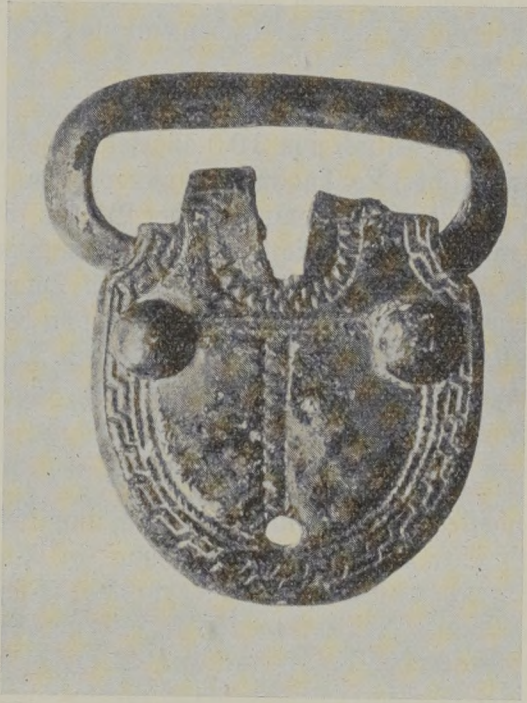


Abb. 21. Frühfränkische bronzenne Zierschnalle von einer Reihengrabbestattung in Niedernhall. $\frac{2}{3}$ nat. Größe. (Heimatmuseum Rünzelsau.)

Frankreichs und Belgiens“ (Beed, S. 67). Eisenschnallen mit rundem Beschlag kommen auch im alamanischen Gebiet vor (Beed, Tafel 55 A, 10—13). Der Zeit nach dürfte das Niedernhaller Stück in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts gehören.

4. 67 Ton- und Glasperlen fast durchweg einfacher Art, in den üblichen Farben; mehrfarbige Perlen sind darunter selten.

Eine gemeinsame Untersuchung der Baugrube durch Hauptlehrer Trölsch und Dr. Kost (Schwäbisch Hall, Historischer Verein für Württembergisch Franken) Anfang November 1937 ergab die Feststellung zweier weiterer, schon durch die Baugrabung stark gestörter Reihengräber, bei denen aber keinerlei Beifunde, außer einer leichten Eisenspur, mehr feststellbar waren.

Das eine Grab lag 1,50 m südwestlich von dem bereits durch die

Bauarbeiter ausgehoben gewesenen Hauptfundgrab (siehe oben die Funde des Hauptfundgrabes). Skelettreste ohne feststellbare Beigaben.

Das dritte Grab lag wieder 1,50 m südwestlich des zweiten und barg in 50 cm Tiefe und in 1,10 m Tiefe je eine Bestattung, nach den Skelettresten im unteren Grab ein jüngerer, im oberen ein erwachsener Mensch. Keine Beigaben feststellbar, leichte Eisenspur im oberen Grab.

Orientierung aller Gräber etwa Ost-West. Die Gräber liegen in starkem Hanggeröll, das eine Untersuchung der sowieso gestörten Gräber sehr erschwert hat. Die Untersuchung eilte sehr, da bereits an den Anschnitten der Gräber betoniert wurde. Die Funde wurden dem Heimatmuseum Rünzelsau überlassen.

R ü b l i n g e n. An der Straße Döttingen—Kupferzell, 60 m nördlich davon, in der Klinge 0,5 km südlich Rüblingen stieß man in 40 cm Tiefe im Frühjahr 1938 auf drei Skelette ohne Beigaben; sie hatten westöstliche und ostwestliche Richtung.

Kreis Mergentheim

Althausen. Beim Ziehen eines Wasserleitungsgrabens vom alten Schulhaus zum Neubau stieß man auf dem Gelände zwischen Kirche und Schule in etwa 1,20 m Tiefe auf mehrere Gräber. Auf die Nachricht hiervon begab ich mich alsbald dorthin und stellte fest, daß fünf Gräber in je etwa 3 m Abstand voneinander ange schnitten sind. Die Gräber sind durchweg in gleicher Richtung angelegt, Blicklage nach Osten. Zwei Gräber deckte ich sorgfältig auf. Bei dem einen Grab, einem Kindergrab, waren keine Beigaben zu finden. Das andere Grab, das eines älteren Mannes, enthielt ein Stück einer eisernen Schnalle, auf dem rechten Beckenknochen gelegen, und Stücke eines eisernen Messers mit Holzscheidereste, auf der linken Körperseite gelegen; ein Stück dieses Messers wurde schon vor meiner Ankunft ausgegraben und ging verloren. Zwei weitere Gräber wurden, soweit das ohne Schwierigkeit und Kosten ging, wenigstens teilweise näher untersucht, aber ohne Beigaben zu finden.

Der Boden dort ist durchweg sehr steinig, was wohl den schlechten Erhaltungszustand der Beigaben des Reihengräberfeldes verursachte. Wie bei dem früher ausgehobenen Grab (siehe „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 87) in der Nähe wurden zahlreiche, nicht näher bestimmbar Holzspuren gefunden. Aus den Fundstücken ist nicht festzustellen, ob es sich um ein alamannisches oder fränkisches Gräberfeld handelt. Wenn Geldmittel zur Verfügung ständen, wäre durch weitere Grabung wohl leicht Aufklärung zu schaffen. (Georg Müller, Ortsgruppe Mergentheim.)

Edelfingen. Am nördlichen Ortsausgang in der Nähe des jetzigen Friedhofs stieß beim Auswerfen eines Wasserleitungsgrabens im Frühjahr 1938 Gärtner R. Alshöfer neben seinem Grundstück, südlich Parzelle 3386, am Nordrand des Feldwegs Nr. 21 auf Knochen und Eisenreste. Eine sofortige Untersuchung der Stelle durch den Mergentheimer Ortsgruppenleiter des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Obersekretär Georg Müller, stellte in 2 m Tiefe die Reste eines Skeletts mit Blicklage nach Osten fest. Als Funde waren schon geborgen ein einschneidiger Kurzsax (Klinge 28 cm lang, 4 cm breit, Griff noch 7½ cm lang, mit Holzspuren); der Sax hatte angeblich an der rechten Seite der Bestattung gelegen; ferner eine eiserne Lanzenspiße, weidenblattförmig, mit Tülle 30 cm lang. Die weitere Untersuchung erbrachte noch auf der rechten Körperseite ein kleines, eckig-o-förmiges Bronzeblechbeschlägstück mit zwei kleinen Nieten, ein eisernes Gürtelschloß mit silberplattierter, mit drei Bronzenägeln beschlagener Rundplatte (fränkisch) von 6 cm Durchmesser mit eisernem Bügel und Dorn; auch fand sich ein weiteres ähnliches Stück ohne Bügel und Dorn. Gärtner R. Alshöfer hatte schon früher in etwa 25 m Entfernung von diesem Fundort auf seiner angrenzenden Parzelle Nr. 3389 beim Baumsetzen ein anderes Skelett mit Blicklage nach Osten angetroffen mit (jetzt verschollener) Schwertbeigabe.

Nach Oberamtsbeschreibung, Seite 313, und Zeitschrift des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, 1856, Seite 134, ist auf dieser Parzelle (3389) schon damals ein fränkisches Grab mit Beigaben gefunden worden. Die bis jetzt bekannten Funde weisen den Edelfinger Reihengräberfriedhof in das 7. Jahrhundert n. Ztr. (Berichterstatter Georg Müller, Mergentheim; Funde im Heimatmuseum Bad Mergentheim.)



Abb. 22. Doppelkegelförmiger Topf mit gerädelten Punktreihen; Beigabe eines Reihengrabes im frühfränkischen Gräberfeld der Oberen Au in Bad Mergentheim. $\frac{1}{3}$ nat. Größe. (Heimatmuseum Bad Mergentheim, Nachbildung im Keckenburgmuseum in Schwäb. Hall.)

Mergentheim. In der Oberen Au, am Alamannenweg (früher Krappenrainstraße genannt), beim Aushub der Baugrube für die Scheuer zu Haus Nr. 19 A (auf Parzelle 3567, Besitzer August Müller) fanden sich am nördlichen Rand der Baugrube drei Reihengräber etwa in einer Linie Kopf an Fuß liegend. Nur bei einem wurden Beigaben gefunden: ein doppelkonischer fränkischer Topf mit gerädeltem waagrechtem Punktreihenmuster (Abb. 22) und einige farbige Glas- und Tonperlen. Die Fundstelle ist insofern von Bedeutung, als damit die Ausdehnung des fränkischen Gräberfeldes von Nord nach Süd bis jetzt mit 120 m feststeht. Die südlichste Fundstelle liegt beim Neubau Merz (Maurus-

Weber-Straße); sie enthielt die bronzene Fünfsknopffibel, die Rippentopfstreife und einen weiteren Topf (siehe „Württembergisch Franken“ NF. 17/18, S. 80 und 106, Anm. 13; sämtliche genannten Funde befinden sich im Heimatmuseum Bad Mergentheim). — Bei weiterem Bodenaushub von der Maurus-Weber-Straße an ihrer Einmündung in den Alamannenweg kamen in 1,5 m Tiefe stark angebrannte Knochenreste, Stücke eines angebrannten Beinfammes, eine eiserne Riemenzunge mit Silberplattierung und ein Stück blasig verkohlter, unbestimmbarer Masse zum Vorschein. In der nördlichen Wand sind drei Gräber leicht ange schnitten (Georg Müller, Mergentheim).

Frühmittelalter

(ab 800 n. Ztr.)

Kreis Gerabronn

Niederstetten. Auf der Markung fand 1937 Bauer Schietinger von Wermuthshausen eine langgeflügelte große, flache eiserne Pfeilspitze (Abb. 23). Sie erinnert in der Form an Pfeilspitzen aus dem alamannischen Reihengräberfriedhof von Holzgerlingen (Kreis Böblingen) aus der späten Großgermanenzeit (siehe Abbildung der Holzgerlinger Funde in „Fundberichte aus Schwaben“ NF. III, Abb. 80 Nr. 15, 16, 20, 21; entsprechende Pfeilspitzen auch aus Hailfingen, ebenda, NF. V, S. 121, und Tannheim, ebenda NF. IX, Tafel XL Abb. 3; zu vergleichen auch die ähnliche Lanzenspitze eines wandalischen Kriegers der Großgermanischen Zeit [3. Jahrhundert n. Ztr.] aus dem Kreis Glogau in Schlesien, Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit, 1937, Heft 10/11). Ganz in Form und Größe entsprechende eiserne Pfeilspitzen weist K. Grimbach (Tafeln zur Entwicklungsgeschichte der Schutz- und Trutzwaffen in Europa, 1894, Tafel I Nr. 45 und 46) dem 8. bis 10. Jahrhundert zu; solche Formen scheinen aber auch noch in den darauffolgenden Jahrhunderten benützt gewesen zu sein.

Kreis Künzelsau

Dörrenzimmern. Anfang November 1935 stieß Bauer Bürkert vor seiner Scheune 20 m nördlich der Kirche beim Graben für eine Betonmiste auf eine Steinplatte. Die Untersuchung durch den Historischen Verein für Württembergisch Franken ergab ein aus 6 cm dicken Sandsteinplatten erstelltes Steinplattengrab von 50 cm Tiefe, 50 cm Breite und 1,20 m Länge, mit Deckel 0,50 × 1,20 m aus einem Stück abgedeckt, Boden ebenso. Seitenwandplatten ebenfalls aus ganzen Platten. Alle Platten durch Parallelbehau geglättet.

Darin ein Kinder skelett, ohne Beigaben, zerfallen, aber in seinen Teilen erkennbar, Kopf am besten erhalten, in Längsrichtung der Steinkiste West-Ost (Kopf im Westen, Gesicht nach Osten). Geringe, aber deutlich erkennbare Reste eines Holzsarges unmittelbar am Skelett. Knabe, etwa 10jährig. Der Kopf ist geborgen worden, das andere wieder zugeschüttet (Dr. Kost).

Dingelfingen. Im Sommer 1937 stieß in der Mariannenvorstadt beim Ausschachten Schlossermeister Hermann auf Parzelle 621 in 1,50 m Tiefe auf einen brett- und reißigbedeckten Übergang über ein Altwasser und dabei auf einen frühmittelalterlichen grauen Tonkrug. Der Krug ist in Dreharbeit gefertigt, zeigt leicht ausladende Randlippe und eine waagrechte runde, in sich eingewölbte Auswulstung in Fingerbreite unter dem Rand. Der Henkel hat gleichfalls aufgewulstete Ränder.

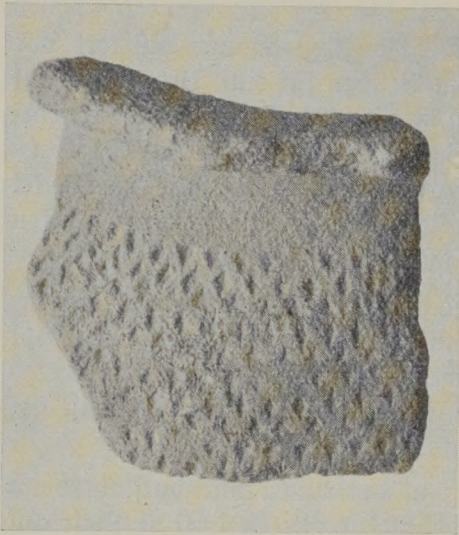
Kreis Shringen

Neuhütten. Im Frühjahr 1938 fand Hermann Sinn beim Feldbestellen im Gemeindewald halbwegs zwischen Neuhütten und Finsterrot links vom Feldweg im frisch gerodeten Ackerland einen Randscherben aus weißgelbem, feinsandigem Ton. Der Topf hatte kugelige Bauchwölbung und verjüngte sich gleichmäßig zum unmittelbar unter dem Topfrand eingebuchteten Hals. Der Rand ist waagrecht ausgebogen und an der Mündung ebengestrichen. In Daumenbreite unterhalb des Randes beginnt die in waagrecht laufenden Parallelereihen von Dreieckspunkten durch Rädchen eingedrückte Verzierung (siehe Abb. 24; Reckenburgmuseum). Fachmännische Untersuchung (Groschopf) ergab ehemaligen Wulstaufbau der Wandung; der Topf war also ursprünglich nicht auf der Scheibe gedreht, sondern in uralter Art von Hand aufgebaut, dann nachgedreht oder nachgeglättet. Diese Technik, die Randscherbenform und die Verzierung stehen der Reihen-



Abb. 23. Eiserne Pfeilspitze (Armbrustbolzen-
spitze?) des Frühmittelalters aus der Gegend von Nieder-
stetten; nat. Größe.





gräberzeit nahe und datieren den Scherben spätestens um die Zeit des 8. und 9. Jahrhunderts. Dem Fund nach wäre also bereits in dieser Zeit mit teilweiser frühdeutsch-fränkischer Rodung oder Besiedlung der Stubensandsteinhochfläche um Neuhütten (Waldenburger Bergland) zu rechnen (Dr. Kost).

Abb. 24. Topfrandstück des 8. bis 9. Jahrhunderts aus frühmittelalterlichem Rodungsgebiet um Neuhütten (Kreis Öhringen) im Waldenburger Bergland. $\frac{2}{3}$ nat. Größe. (Schulammlung Neuhütten.)

Buchbesprechungen

Gesamtübersicht über die Bestände der staatlichen Archive Württembergs in planmäßiger Einteilung. Bearbeitet von Dr. Karl Otto Müller, Regierungsrat am Staatsarchiv in Stuttgart. Heft 2 der Veröffentlichungen der Württembergischen Archivverwaltung. Kohlhammer, Stuttgart. 193 Seiten.

Zu den mit ungeteilter Freude begrüßten historischen Veröffentlichungen des letzten Jahres gehört die vorliegende Gesamtübersicht. In zahlreichen Besprechungen über diese Veröffentlichung wurde der Fleiß und das besondere Geschick des Bearbeiters in der Anordnung des schwierigen Stoffes von berufenen Männern hervorgehoben. Wir sind besonders darüber beglückt, daß dadurch Möglichkeiten gegeben sind, uns über die Bestände der staatlichen Archive zu unterrichten, ohne erst lange Anfragen machen zu müssen. Es wird kein ernsthafter Heimatsforscher unseres Gebietes ohne die Hinweise dieses Buches arbeiten können und dankbar der Vorarbeit des Bearbeiters gedenken.
R. Schumm.

Schöll, Hans Christoph, Die drei Ewigen. Eine Untersuchung über germanischen Bauernglauben. Eugen Diederichs Verlag, Jena. 170 Seiten, 18 Abbildungen. Kartoniert 4,50 R.M.

Was hier vom Verfasser verfochten wird, ist nichts Geringeres als die Behauptung dreier bis jetzt von der Forschung nicht gefannter oder jedenfalls nicht klar erkannter Göttinnen der altgermanischen Zeit! In den drei heiligen Frauen der mittelalterlichen christlichen Kirche namens Einbet, Warbet und Wilbet will er sie erkennen als ehemalige Mondgöttin, Sonnengöttin und Erdmuttergöttin in alter Dreiheit. Dabei glaubt er u. a. in den Steindenkmälern der drei Matronen der römischen Zeit die Hauben der beiden äußeren Frauen als Sonne- und Mondsymbole ansehen zu dürfen; es sind dies aber einfach die Hauben der verheirateten Frau, wofür bürgerliche Grabdenkmäler des Rheinlandes aus der Römerzeit genaue Beweise geben, und die mittlere Gestalt ohne Haube ist eben als Jungfrau unter den dreien gekennzeichnet. Der Verfasser hat sich für seine Aufstellungen sonst den Beweis nicht leicht gemacht und zahlreichen, auf jahrelanger Such- und Wertungsarbeit beruhenden Belegstoff für seine Deutung beizubringen versucht. Die einschlägige Forschung wird sich noch im einzelnen mit diesen neuen Deutungen und Ansichten auseinandersetzen haben. So klar und eindeutig, wie Schöll diese drei „Göttinnen“ in der von ihm gesehenen Art herausstellt,